

DO WELT

AUGUST 2022


DEUTSCHER
ORDEN
ORDENSWERKE



Die Zukunft im Blick Azubitag in Bad Alexandersbad

Seite 24



30 Jahre! Das Haus am See feiert Jubiläum

Seite 32



Helfer auf vier Hufen

Seite 50



Redaktionsteam

Maren Ruhstorfer (verantwortlich), Anita Peer
Satz, Grafik und Layout: 307- Agentur für kreative Kommunikation,
www.3null7.de

Fotos

© Getty Images: Seite 10, 17, 43, 44, 52
© Adobe Stock: Seite 12, 32, 34, 41, 49
Bildrechte der anderen Bilder © Deutscher Orden Ordenswerke

Preis

Unentgeltlich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Bewohnerinnen und Bewohner sowie Freunde der Ordenswerke. Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweils benannten Autoren verantwortlich.

Hinweise der Redaktion

DOWelt ist das Printmedium für die Beschäftigten der Ordenswerke des Deutschen Ordens. Die Mitarbeiterzeitschrift erscheint zweimal im Kalenderjahr und wird kostenfrei in den Einrichtungen des Deutschen Ordens ausgelegt. Bei allen Manuskripten setzt die Redaktion voraus, dass der Verfasser mit einer redaktionellen Bearbeitung einverstanden ist. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. Sie haben Anregungen oder möchten einen eigenen Beitrag veröffentlichen? Wir freuen uns darauf!

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am
14. Oktober 2022

Telefonnummer der Redaktion

+49 (0) 8020 906385 oder
Maren.Ruhstorfer@deutscher-orden.de

	04	Editorial – Dr. Thomas Franke
	06	News
Deutscher Orden	08	Prior Pater Christoph Kehr OT in seinem Amt bestätigt
Hauptgeschäftsstelle	10	Vier Fragen an Markus Edel
	12	Dual studieren – Ausbildung im Deutschen Orden und in den Ordenswerken
	13	Hilfe für Geflüchtete
	13	Horst Schuhwirt – Verabschiedung in den Ruhestand
Seelsorge	14	„In Lourdes ist jeder willkommen!“
	16	Pater Damian on Tour
Altenhilfe	17	Vier Fragen an Silvia Möbner
	18	Neue Wege und Konzepte – Ambulante Pflege in den Ordenswerken
	20	Wir waren eine Familie
	21	Vier Fragen an Matthias Bonnie
	22	Vier Fragen an Katharina Fürst
	23	Projekt: Integrative Wohngemeinschaft im St. Josefshaus Rheine
	24	Die Zukunft im Blick
	25	Vier Fragen an Carmen Tranzfeld
Suchthilfe	26	Engagierte Mitarbeitende – Durchhaltevermögen und eine gute Portion Optimismus!
	30	Nach über 30 Jahren schließt die soziotherapeutische Einrichtung Haus Röhling
	31	Vier Fragen an Agnes Przewoznik
	32	30 Jahre – Das Haus am See feiert Jubiläum
	34	Neue Mediensuchtambulanz im Tal 19
	35	Die Fesseln sprengen – Sinnsuche in der Drogentherapie
	36	Joachim Link
Behindertenhilfe	38	Begleitung bis zum Lebensende
	40	Im Portrait Lisa Hennigfeld
	44	Pionierinnen aus dem Haus St. Norbert – Frauenbeauftragte in Einrichtungen der Behindertenhilfe
	46	Endlich Urlaub! – Haus St. Josef Düsseldorf
Kinder- und Jugendhilfe	48	Kunst, Kontrolle und Kirschwaffeln Kunstprojekt im Haus Hohenlinden in Remagen
	50	Helfer auf vier Hufen



Halt in Krisenzeiten



Corona-Pandemie, Krieg in Europa, Klimawandel, Inflation. Wir leben in einer unsicheren, äußerst brüchigen und extrem herausfordernden Zeit. Nahezu alle Bereiche unseres Lebens sind durch tiefgreifende Umwälzungen betroffen. Wir fühlen uns schnell überfordert angesichts der veränderten Bedingungen, an die wir uns im beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Leben anpassen müssen.

Diese Sorgen, Nöte und Hoffnungen bringen wir Tag für Tag in unsere Dienstgemeinschaft mit und es ist gut zu wissen, dass diese mit ihrem Auftrag des Helfen und Heilen seit über 800 Jahren ihre unverbrüchliche, identitätsstiftende Mitte hat. Aus dieser Mitte heraus gestalten wir unsere unterschiedlichen Einrichtungen und Dienste mit der Motivation und dem Ziel, nicht nur für die uns anvertrauten Menschen, sondern auch für Angehörige, Kolleginnen und Kollegen da zu sein. Unser Tun ist so in einen größeren Sinnhorizont eingebunden, der uns in diesen Krisenzeiten Halt geben kann. Diese Gewissheit, Teil eines größeren und verlässlichen Ganzen zu sein, erschließt uns die Möglichkeit, auf die gravierenden Veränderungen nicht nur zu reagieren, sondern sie mit zu gestalten und als Chance zu begreifen.

Die Berichte und Interviews in dieser DOWelt sind ein kleiner Auszug aus dem vielfältigen Wirken der Ordenswerke und zeigen beispielhaft, wie beeindruckend engagiert Sie alle, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich in Ihren jeweiligen Einrichtungen und Funktionen in dieser komplizierten Zeit sinnvoll und sinnstiftend einbringen. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür; helfen Sie doch mit, unsere Werte, die schon vielen Krisen getrotzt haben, in die Zukunft zu tragen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Urlaubszeit, in der Sie die Unterbrechung vom Berufsalltag in vollen Zügen genießen können.

Ihr Dr. Thomas Franke

News aus den Ordenswerken



Dezember. Der Hochmeister reiste erstmals nach Kalkreuth bei Dresden, um den Jugendlichen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Spende zu übergeben. Bei seinem Besuch nahm sich der Hochmeister viel Zeit, um sich mit den Jugendlichen sowie den Mitarbeitenden auszutauschen. Er war sehr angetan vom Konzept der Einrichtung, bei dem neben der Traumapädagogik und tiergestützter Intervention viel Wert auf die Förderung und Schulung aller Sinne der Jugendlichen gelegt wird. Daher soll die Spende auch zum größten Teil für Musikinstrumente verwendet werden. Eine weitere Spende erhielt die soziotherapeutische Einrichtung „Haus am See“ in Tornow. Diese Einrichtung feierte im Juni ihr 30-jähriges Bestehen und freut sich auf eine neue Bestuhlung im Speisesaal. Die dritte Spende erhielt das Haus St. Norbert in Michendorf. Das Geld wird für die Anschaffung eines rollstuhlgerechten Trampolins benutzt. Der Hochmeister verließ die Einrichtungen tief berührt ob der konkreten Umsetzung des "Helfen und Heilens" durch das Engagement der Mitarbeitenden.

Spenden des Hochmeisters!

3 x 5.000 Euro für Einrichtungen der Ordenswerke

Anlässlich seines 50. Geburtstages war es dem Hochmeister des Deutschen Ordens, P. Frank Bayard, ein Anliegen, auf persönliche Geburtstagsgeschenke zu verzichten, um Spenden für soziale Zwecke zu erhalten.

Seinem Wunsch entsprechend wurden drei Einrichtungen der Ordenswerke bedacht. Zunächst freute sich die Jugendhilfeeinrichtung „Paulsmühle“ auf den hochmeisterlichen Besuch im



Wir folgen dem Stern von Bethlehem

Aufgrund der Pandemie konnten die Bewohnerinnen und Bewohner im Haus St. Josef in Düsseldorf keinen gemeinsamen Weihnachtsgottesdienst feiern. Daher feierte Pater Jörg Eickelpasch kurze Andachten auf den Wohngruppen zum Thema „Wir folgen dem Stern von Bethlehem“. Bewohnerin Nadine Werer bedankte sich bei dem Seelsorger mit einem selbstgemalten Bild.



Fortbildung in Bad Alexandersbad!

Zwei interessante, lehrreiche Tage erlebten die Betreuungskräfte der Einrichtungen Maria vom Karmel in Regensburg, St. Elisabeth in Wunsiedel, Theresianum in Konnersreuth und St. Michael in Bad Alexandersbad während einer Fortbildung zum Thema „Integrative Validation“. Im Seminar erlernten die 17 Teilnehmer/innen die Methode der Integrativen Validation nach Richard® für einen wertschätzenden und empathischen Umgang mit Menschen mit Demenz.

Ausflug zum internationalen Pferdesport-Turnier!

Bei schönstem Wetter besuchten elf Bewohnerinnen und Bewohner, vier Mitarbeitende und vier Schulpraktikant/-innen aus dem Senioren-Zentrum St. Raphael das Reitturnier CHIO in Aachen. Der Aachen-Laurensberger Rennverein e.V. stiftete unserer Einrichtung sehr gute Karten, so dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Turnier von den besten Plätzen aus verfolgen konnten. Die Bewohnerinnen und Bewohner schwärmten noch lange von dem tollen Ausflug.





Prior Pater Christoph Kehr OT in seinem Amt bestätigt

P. Damian Hungs OT

www.deutscher-orden.de

Auch wenn man es nicht glaubt, aber Demokratie hat in der Katholischen Kirche eine lange Tradition. Als Könige und Fürsten ihr Gottesgnadentum auslebten und die Herrschaft auf ihre Sprösslinge übergang, da wurde in den Klöstern gewählt. Und dies nicht unbedingt auf Lebenszeit, sondern mit einer zeitlichen Begrenzung und der Pflicht zur Rechenschaft.

Auch der Deutsche Orden steht in dieser Tradition, obwohl sich der Wahlvorgang selbst über die Jahrhunderte verändert hat. Wurde in den ersten Jahren noch offen und per Handzeichen votiert, so finden heute schriftliche und geheime Wahlen statt.



V. l. n. r.:
Pater Ignatius Nadol OT,
Prior Pater Christoph Kehr OT,
Pater Norbert J. Rasim OT,
Pater Norbert M. Thüx OT

Bis heute treffen sich alle Brüder der feierlichen Profess, also mit lebenslanger Bindung an den Orden, in jeder Ordensprovinz des Deutschen Ordens jährlich zur Beratung. Alle drei Jahre treffen sie sich zur Wahl. Sie wählen einen Prior, welcher der Provinz vorsteht, diese personell und wirtschaftlich leitet und drei Provinzräte. Ihre Aufgabe ist es, den Prior in der Leitung der Provinz zu beraten und zu unterstützen.

Bei der Wahl gibt es jedoch keinen Wahlkampf. Vielmehr kann tatsächlich jeder gewählt werden. Das macht jede Wahl zu einer spannenden Sache, kann es doch immer wieder zu absoluten Überraschungen kommen.

Im Juni trafen sich die Brüder der Deutschen Provinz in Weyarn zum Provinz- und Wahlkapitel. Der Hochmeister des Deutschen Ordens, Frank Bayard OT, leitete die Wahl, assistiert von zwei gewählten Stimmzählern.

Seit 2015 ist Pater Christoph Kehr OT der Prior der Deutschen Brüderprovinz des Deutschen Ordens. Das diesjährige Provinz- und Wahlkapitel hat Prior P. Christoph Kehr OT erneut in seinem Amt für drei Jahre bestätigt.

Wir wünschen P. Christoph Kehr OT für sein Wirken als Prior Gottes reichen Segen.

Vier Fragen an



Markus Edel

Als Bürokaufmann, Personalfachkaufmann und Betriebswirt mit dem Schwerpunkt Informationsorganisation bin ich nun schon fast 40 Jahre, davon 30 Jahre in Positionen mit Personalverantwortung, im Personalbereich tätig. In dieser Zeit war ich in der Industrie sowie im sozialen Bereich tätig. Die Schwerpunkte lagen in den klassischen Aufgaben der Personalarbeit, in der Personalführung, im Recruitment und in der Personalentwicklung. Für ein großes Handelshaus habe ich den Kauf, aber auch den Verkauf von Betrieben und Betriebsteilen begleitet. Seit Februar 2022 leite ich in den Ordenswerke den Geschäftsbereich Personal und Organisation.

In der Personalarbeit sehe ich uns vorrangig in der Rolle eines Dienstleisters für unsere Einrichtungen. In meinem Bereich bin ich jedoch auch für die Einhaltung der gesetzlichen und unternehmensinternen Regeln, die die Personalarbeit tangieren, verantwortlich.

Mein Ziel ist es, die Personalarbeit beim Deutschen Orden weiterzuentwickeln. Ich möchte den Geschäftsbereich Personal & Organisation zu einem modernen Dienstleistungszentrum für das Unternehmen führen, die vorhandenen Prozesse kritisch überprüfen und - falls erforderlich - anpassen. Die Digitalisierung steht in meinem besonderen Fokus beim Deutschen Orden.

Warum sind Sie zu den Ordenswerken gekommen?

Die besondere Breite der Aufgabenfelder der Ordenswerke in der Alten-, Behinderten-, Kinder-, Jugend- und Suchthilfe, also in allen Bereichen, in denen besonders schutz- und hilfsbedürftige Menschen unterstützt werden, stellt für mich eine besonders sinnvolle Aufgabe dar.

Während meiner Tätigkeiten für Industrieunternehmen habe ich gelernt, dass die Ziele eines Unternehmens für mich von entscheidender Bedeutung sind. Nicht die Optimierung des Betriebsergebnisses um jeden Preis, sondern die Unterstützung von hilfsbedürftigen Menschen steht bei den Ordenswerken im Vordergrund. Das ist für mich einer der entscheidenden Faktoren, für die Ordenswerke zu arbeiten.

Neben der reinen Personalarbeit sind meinem Geschäftsbereich außerdem die IT, der Fuhrpark und insbesondere die Organisationsentwicklung zugeordnet. Diese Vielfalt der Aufgaben und die Möglichkeit, maßgeblich an der Entwicklung der Ordenswerke mitzuwirken, machen diese Aufgabe für mich in hohem Maße interessant und spannend.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

Ich genieße die Bandbreite der Aufgaben, die mich jeden Tag vor neue Herausforderung stellen. In der Personalarbeit lassen sich die Themen, die im Laufe eines Tages/ einer Woche auf einen zukommen, nie im Vorhinein festlegen. Oftmals ist es das schnelle Reagieren auf sich stetig ändernde Situationen und Rahmenbedingungen und die damit verbundene Abwechslung, die die Arbeit in meinem Geschäftsbereich so interessant und herausfordernd macht. Ich habe die Möglichkeit, Neues zu entwickeln und umzusetzen.

Die Tätigkeit im Geschäftsbereich Personal & Organisation für den Deutschen Orden ist in meinem Empfinden höchst sinnstiftend, da ich mit meiner Arbeit im sozialen Bereich zwar nicht direkt, aber zumindest mittelbar an der Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen mitwirken kann. Mein Team - fast 30 Mitarbeitende - ist hoch motiviert und in einer für mich ungewohnten Tiefe kompetent. Es bereitet mir viel Freude, mit diesen Mitarbeitenden zusammen zu arbeiten und den Deutschen Orden in der Umsetzung seiner Ziele durch unser aller Mitwirken zu unterstützen.

Womit verbringen Sie gerne Ihre Freizeit?

Ich bin ein totaler Familienmensch und daher verbringe ich möglichst viel Freizeit mit meiner Frau, meinen beiden Töchtern, meinem Enkelkind und natürlich auch mit meiner Mutter, meinen Schwiegersöhnen sowie mit meinem kleinen, aber sehr engen, Freundeskreis.

Der Sonntag gehört ausschließlich der Familie. Als großer „Schwedenfan“ verbringe ich jedes Jahr meine persönliche „Auszeit“ in der schwedischen Einsamkeit - natürlich zusammen mit meiner Frau.

Wenn es die Zeit und das Wetter zulassen, findet man mich und meine Frau auch auf unseren Cruisern in gemütlicher Fahrt auf den bayerischen Landstraßen. Außerdem sind wir gerne in der Natur unterwegs oder sehen uns gelegentlich ein Musical an. Ein bis zwei Mal die Woche gehe ich zum Sport, um mich fit zu halten.

Was begeistert Sie?

Ich begeistere mich für alles Neue, für Menschen, die Veränderungen gegenüber offen sind und sich weiterentwickeln möchten. Der Fortschritt der Technik fasziniert mich ungemein.

Dual studieren – Ausbildung im Deutschen Orden und in den Ordenswerken

*Frater Fabian
Lechner OT*

www.deutscher-orden.de
www.ordenswerke.de

Mein Name ist Frater Fabian Lechner OT, seit vergangenem Herbst darf ich das Team der Ordenswerke verstärken und im Rahmen eines dualen Studiums meine Ausbildung fortsetzen. Ich bin Bruder der Deutschen Ordensprovinz, 29 Jahre alt und stamme aus München. Vor meinem Ordenseintritt habe ich in München und Rom Philosophie und katholische Theologie studiert. Während meiner Zeit in der ewigen Stadt durfte ich den Deutschen Orden kennenlernen und so spürte ich den Ruf in dieser Gemeinschaft Ordensmann und Priester zu werden. Mein einjähriges Noviziat habe ich in Maria Birnbaum verbracht, einem Wallfahrtsort mit angeschlossenen Konvent im malerischen Dachauer Hinterland.



Ein Einblick in die HGS

Seit vergangenem Herbst studiere ich an der Hochschule München Betriebswirtschaftslehre. Die Grundidee eines dualen Studiums ist, dass man die während des Semesters an der Universität vermittelten theoretischen Inhalte in den Semesterferien praktisch in einem Unternehmen vertieft. Im Betrieb werden hierzu Praktika und Aufgaben zusammengestellt, die helfen, Anwendungsbereiche kennenzulernen und bereits als Student Berufserfahrung zu sammeln. In meiner ersten dreiwöchigen Praxisphase in der Hauptgeschäftsstelle in Weyarn erfuhr ich, wie und was in der Hauptgeschäftsstelle der Ordenswerke wo und von wem bearbeitet, organisiert und geplant wird. Ich lernte die Geschäftsbereiche „Personal und Organisation“ und „Finanzen / Rechnungswesen / Steuern / Controlling / Liegenschaften“ sowie das Referat "Unternehmenskommunikation" kennen. Überall begegnete ich Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich viel Zeit

nahmen und mir in langen Gesprächen Hintergründe sowie Bedeutung ihrer Tätigkeiten nahebrachten.

Junge Menschen für einen christlich-karitativen Träger begeistern

Auch durfte ich bereits erste eigene Aufgaben übernehmen. Für diese Erfahrungen bin ich sehr dankbar und hoffe, als Bruder, Student und Theologe einen kleinen Beitrag zur erfolgreichen Arbeit der Ordenswerke beisteuern zu können. Doch auch umgekehrt versuche ich das Wissen aus der Praxis in Kursen an der Hochschule und im Gespräch mit Kommilitonen einzubringen. Vielleicht kann durch einen lebendigen Austausch auch ein neues Interesse an Kirche und an der Arbeit eines christlich-karitativen Trägers bei jungen Menschen meiner Generation entstehen.

Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit ansprechen

Einige Leser werden sich fragen, wieso ein Theologe noch einmal BWL studiert. Dies hängt eng mit meiner eigentlichen Hauptaufgabe zusammen, der Ausbildung zum Ordensmann und der Vorbereitung auf ewige Gelübde und Weihe. Demographische und gesellschaftliche Umbrüche stellen uns als Ordensgemeinschaft vor Herausforderungen, deren Entwicklung und Folgen noch nicht absehbar sind. Unsere Überzeugungen und unser Glaube müssen so formuliert sein, dass Menschen von heute in ihrer Lebenswirklichkeit angesprochen sind. Hierfür braucht es Know-how und Perspektiven aus den verschiedensten Bereichen, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen einbeziehen können. Die christliche Botschaft ist zeitlos, so wie unsere Adaption „Helfen und Heilen“. Beides will nur in unsere Zeit hinein übersetzt werden.

Was meinen Sie? Ich freue mich auf neue Begegnungen und auf hoffentlich zahlreiche Gespräche mit Ihnen.



Hilfe für Geflüchtete

Der Krieg in der Ukraine sorgt für unermessliches Leid. Seit Russland am 24. Februar 2022 begann, die Ukraine anzugreifen, befinden sich Millionen von Menschen auf der Flucht. Alleine in Deutschland wurden Ende April 2022 bereits mehr als 610.000 Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland erfasst.

HELFEN und HEILEN ist unser Ursprungscharisma und unsere Aufgabe. Daher unterstützen wir selbstverständlich - wie bereits bei der Flüchtlingskrise 2015 - auch die geflüchteten Menschen aus der Ukraine.

In Weyarn finden derzeit mehrere Familien in den Wohnungen auf dem Gelände des Klosters, welche von engagierten Mitarbeitenden der Hauptgeschäftsstelle eingerichtet wurden, ein neues Zuhause. Über alle Geschäftsbereiche

hinweg konnten viele unserer Einrichtungen wie unter anderem in Bad Alexandersbad, Düsseldorf, Eschershausen und Hochaltingen freie Wohnungen und Räumlichkeiten an die örtlichen Ämter melden. Die Ordenswerke stehen in einem engen Austausch mit den Landratsämtern und den dort zuständigen Ämtern, damit Mütter, Kinder und Großeltern hier Zuflucht finden können.

*Saskia Köglmeier
Assistentin der
Geschäftsführung*

www.ordenswerke.de



Verabschiedung in den Ruhestand

Horst Schuhwirt begann 2010 seine Karriere beim Deutschen Orden als Leiter der Personalabrechnung. Drei Jahre später wurde er von der Geschäftsführung zum Leiter des Geschäftsbereiches Personal und Organisation berufen. Im Jahr 2022 verabschiedet er sich nun in den wohlverdienten Ruhestand.

Horst Schuhwirt wirkte in seiner Position als Personalchef maßgeblich bei der Umgestaltung der Abteilung mit: Durch die neue zentrale Ausrichtung wuchs die Abteilung von drei Personen (Personalleiter, Assistenz und Sacharbeiter) im Jahr seines Dienstantritts 2010 auf mittlerweile insgesamt 20 Mitarbeitende an. Neben der Personalabteilung fielen auch die EDV Abteilung und Fuhrpark in seinen Verantwortungsbereich. Hier wurden unter seiner Leitung in den letzten

Jahren viele Weichen für die Zukunft gestellt, wie zum Beispiel die strategische Neuausrichtung in die Cloud im Zuge einer zukunftsorientierten Digitalisierung des Deutschen Ordens. Für die Ordenswerke zog es Horst Schuhwirt von Nordrhein-Westfalen nach Bayern, in seinem Ruhestand verbringt der leidenschaftliche Segler sicherlich viele Stunden seiner Freizeit auf dem Wasser. Wir wünschen ihm hierfür immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!

„In Lourdes ist jeder willkommen!“

Stefan Pilz, Haus Ammersee, Herrsching

*Janina Dorissen
Mitarbeiterin
der DO-Seelsorge*

www.do-seelsorge.de

Nach zwei Jahren Pause, hervorgerufen durch die Corona Pandemie, konnten wir uns in diesem Jahr endlich wieder eine Wallfahrt nach Lourdes unternehmen! Zu zehnt fuhren wir mit dem Zug nach Südfrankreich, an den Rand der Pyrenäen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Reisegruppe: Drei Bewohnerinnen und eine Betreuerin aus der Einrichtung der Behindertenhilfe Haus Maria Helferin in Nettetal, ein Bewohner aus der soziotherapeutischen Einrichtung Haus Ammersee, Janina Dorissen und Pater Jörg von der DO-Seelsorge sowie drei Familiare. Nicht nur bei der Fahrt, auch bei einem Großteil des Wochenprogramms schlossen wir uns dem Deutschen Lourdes Verein an.

Wir starteten jeden Tag mit einer Heiligen Messe, die wir u. a. in der beeindruckenden unterirdischen Basilika Pius X. und an der Grotte de Massabielle feierten. Besonders eindrucksvoll erlebten wir den Gottesdienst mit Krankensalbung in der Kapelle St. Joseph.

"Dass da etwas passiert ist, habe ich besonders gespürt." *Ulrich Hock, Familiare*

"Jeder wurde miteinbezogen, das fand ich schön!"
Ria M., Haus Maria Helferin

"Ich habe mich gefreut, denn ich durfte mehrmals Messdienerin sein."

Josefine L., Haus Maria Helferin



Ein besonderes Highlight der Wallfahrt war für uns alle die allabendliche Lichterprozession. Dazu versammelten wir uns mit Kerzen auf dem Rosenkranzplatz vor der Basilika und zogen gemeinsam mit anderen Gläubigen Rosenkranz betend und Ave Maria singend bei der Prozession mit.

Die Statue Mariens wird bei der Prozession durch Pilger vornweg getragen.

"Die Lichterprozession mit dem Singen war am Schönsten!"

Trixie K. und Susanne L., Haus Maria Helferin

"Das Tragen der Mutter Gottes bei der Lichterprozession war für mich besonders."

Wilm-Christian Haase, Familiare

Einige Reisende erlebten den Kreuzweg in Lourdes, geleitet durch Pfarrer Darscheid aus Bergisch Gladbach, sehr emotional. Außerdem machten wir einen Ausflug in das 114-Seelen Dorf Gavarnie, welches ganz nah zur Grenze Spaniens in den Pyrenäen liegt.

"Die wunderschöne Landschaft brachte mir die Schöpfung näher." Alexander Meyer-Benz, Familiare



Neben all den Erlebnissen in Lourdes ist unsere kleine Gruppe zu einer tollen Gemeinschaft zusammengewachsen.

"Wir sind in der Gruppe alle sehr unterschiedlich, aber jeder Charakter findet seinen Platz und ist zu Recht in dieser Gruppe."

Ulrich Hock, Familiare

"Es war einfach schön mit den Bewohnerinnen und Bewohnern aus dem Alltag heraus zu kommen, in der kleinen Gruppe war eine schöne Gemeinschaft, wir halten alle zusammen."

Ria M., Haus Maria

"In unserer Gruppe war es nicht nur rein spirituell, sondern auch sehr gesellig."

Wilm-Christian Haase, Familiare



"Für mich rückt die Quelle in der Grotte immer mehr in den Vordergrund. Jeder besucht diesen Ort und bekommt genau das, was er braucht, seine Quelle." Alexander Meyer-Benz, Familiare

Und in der Tat stellen wir fest, dass wir alle etwas leichter nach Hause gehen. Wir sind begeistert von der Erfahrung und möchten gerne wiederkommen!



Pater Damian on Tour

*Pater Damian Hungs OT
Mitarbeiter in der
DO-Seelsorge*

www.do-seelsorge.de

Das Seelsorge-Team der Ordenswerke hat Zuwachs bekommen. Ok – einige kennen mich schon – schließlich habe ich in der Vergangenheit hier und da schon einmal ausgeholfen. Seit dem 1. Januar 2022 bin ich nun offiziell ein Teil des Seelsorge-Teams.



Ich bin gebürtiger Kölner und 48 Jahre alt. Vor dem Studium der Theologie absolvierte ich eine Ausbildung zum Bürokaufmann und anschließend zum Archivar. Am 1. Januar 1994 verließ ich meine Heimat, um Ordensmann zu werden. Auf den Tag genau 28 Jahre später, kehrte ich zurück und wohne seitdem im Seniorenheim Matthias Pullem Haus in Köln-Sürth. Mein Einsatzgebiet in der DO-Seelsorge sind die Einrichtungen des Deutschen Ordens in NRW.

Die Aufgaben, die ich übernommen habe, sind kein Neuland für mich. Schon während meines Noviziates arbeitete ich in der Aufnahmeabteilung einer Psychiatrie und war später ehrenamtlich in einem Altenheim tätig. Neu für mich sind die Fahrtstrecken, die zwischen den Einrichtungen liegen. Als passionierter Autofahrer stört mich das aber nicht: Entweder höre ich auf den Fahrten ein Hörbuch oder hänge meinen Gedanken nach.

Am 26. April 2008 wurde ich in Weyarn zum Priester geweiht, war in den darauffolgenden Jahren als Pfarrer und Pfarrvikar in verschiedenen Pfarrgemeinden des Deutschen Ordens im Einsatz. Ganz anders ist die neue Aufgabe in der Seelsorge der Ordenswerke. Hier geht es um das Charisma des Deutschen Ordens selbst: „Helfen und Heilen“. Es bedeutet, nicht wegzuschauen, weil man mit der Not nicht konfrontiert oder an das eigene Lebensende nicht erinnert werden möchte, sondern den Wert des Lebens auch in diesen Situationen zu erkennen und zu fördern. Besonders spannend ist hierbei die Breite, welche von Seniorinnen und Senioren, über Suchterkrankte, bis hin zu Menschen mit geistiger Behinderung reicht. Es ist sicherlich nicht immer ganz einfach, aber wer die Menschen in diesen Situationen einmal bewusst anschaut oder einen sterbenden Menschen begleitet, dem geht der Wert des Lebens noch einmal ganz neu auf – auch des eigenen Lebens.

Vier Fragen an



Silvia Mößner

Wie sind Sie zu den Ordenswerken gekommen?

Auf das Katharinenstift und somit auf die Ordenswerke bin ich über sehr positive Rückmeldungen aufmerksam geworden. Nach dem Abschluss meines Masterstudiums hatte ich den Wunsch, eine Leitungsfunktion zu übernehmen, daher bewarb ich mich für die Stelle im Katharinenstift. Ich freue mich über die neuen Aufgaben und die damit verbundene Verantwortung.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

Die Arbeit hier ist sehr vielfältig und abwechslungsreich. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen, die ich sehr gerne in Angriff nehme. Ich arbeite gerne mit Menschen. Die Zufriedenheit und das Wohlergehen der Bewohnerinnen und Bewohner, verbunden mit ihrer Pflege und Betreuung, liegt mir am Herzen. Dafür braucht es motivierte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deswegen möchte ich mich besonders für ihre Belange und ihre Zufriedenheit einsetzen. Gute Arbeitsbedingungen, ein angenehmes Betriebsklima und eine vertrauensvolle Atmosphäre können dazu beitragen.

Womit verbringen Sie Ihre Freizeit?

In meiner Freizeit bin ich gerne aktiv. Neben der Familienzeit, ich habe einen Mann und drei Kinder im Teenageralter, wandere ich gerne. Die Zeit in der Natur gibt mir Kraft. Hier kann ich abschalten und meine Gedanken sortieren.

Was begeistert Sie?

Hier im Katharinenstift bin ich beeindruckt von der Arbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Individualität der Bewohnerinnen und Bewohner setzt eine hohe Empathie voraus. Neben allen zu erledigenden Aufgaben ist dennoch eine Ruhe, Freude und Motivation zu spüren. Das begeistert mich. Gerne möchte ich zusammen mit allen Beteiligten neue Ideen und Strukturen entwickeln, um das Haus weiter voran zu bringen. Außerdem begeistert mich ein gemütliches Essen im Familienkreis, bei dem sich alle über ihre Erlebnisse austauschen. Gemeinsame Aktivitäten am Wochenende sind zwar mittlerweile seltener, dafür aber dann umso schöner!

Seit dem 1. Januar 2022 leite ich das Katharinenstift in Freiburg. Nach meiner Ausbildung in der Krankenpflege war ich über 20 Jahre lang in der direkten Pflege tätig. Als persönliche Weiterbildung studierte ich Management im Gesundheitswesen. In den letzten Jahren arbeitete ich als Ausbildungskoordinatorin der Stadt Freiburg und Pflegedienstleitung in einem neu errichteten Pflegeheim. Der Wechsel von der Krankenhaus- zur Altenpflege war spannend. Der Wechsel von einer sehr kurzfristigen, immer krankheitsbezogenen Pflege zu einer langjährigen Betreuung und Beziehungsarbeit gefällt mir sehr gut. Meine Arbeit im Katharinenstift macht mit viel Freude!

Neue Wege und Konzepte Ambulante Pflege in den Ordenswerken

*Christian Meiborg
Direktor Haus St.
Hildegard, Oberdischingen
und Leiter der ambulanten
Dienste in Ordenswerken*

[www.ordenswerke.de/
altenhilfe/ambulanter-
dienst](http://www.ordenswerke.de/altenhilfe/ambulanter-dienst)

Im April 2022 eröffnete im Matthias-Pullem-Haus in Köln ein weiterer ambulanter Pflegedienst der Ordenswerke. Mittlerweile unterstützen sechs Dienste mit ihren Teams pflegebedürftige Menschen unmittelbar da, wo Hilfe nötig ist – nämlich zu Hause.



Insgesamt versorgen in allen ambulanten Diensten der Ordenswerke zusammen derzeit 110 Mitarbeitende rund 430 Klientinnen und Klienten. Ein Großteil der Mitarbeitenden arbeitet in Teilzeit, denn im ambulanten Bereich lassen sich Familie und Beruf besonders gut unter einen Hut bringen. Der neue Dienst in Köln hat den schönen Namen AviQus, ein Akronym für „Ambulante Versorgung im Quartier Sürth“. Die Idee dazu hatte Petra Schillinger, ehemalige Direktorin der Einrichtung, die das Projekt eines ambulanten Dienstes für das Quartier initiierte. Ganz knapp vor ihrem Ruhestand eröffnete der ambulante Dienst, der nun unter der Leitung der neuen Direktorin, Carmen Tranzfeld, weitergeführt wird.

Ein besonderes Angebot in Köln Sürth

Eigentlich wäre damit alles über den neuen ambulanten Dienst gesagt. Aber eben nur eigentlich, denn der Dienst stellt eine Besonderheit dar, die es in den Ordenswerken bisher noch nicht gab - und die auch bei anderen Trägern deutschlandweit noch viel zu selten vorkommt. Der ambulante Dienst AviQus wurde über einen Gesamtversorgungsvertrag ins Leben gerufen, der neben der ambulanten auch die stationäre Versorgung im Matthias-Pullem-Haus abdeckt. Dies ist besonders, da die Gründungsphase sehr niederschwellig gestaltet ist. Mitarbeitende im Pflegeheim dürfen, sofern sie das möchten, auch ambulant tätig werden und neben Bewohnerinnen und Bewohnern auch Klientinnen und Klienten versorgen. Dies eröffnet sowohl bei der Dienstplangestaltung als auch bei der Einsatz- und Tourenplanung im stationären und ambulanten Bereich viele Möglichkeiten, die sowohl den Mitarbeitenden durch eine höhere Flexibilität und mehr Abwechslung, als auch den Bewohner/-innen bzw. Klient/-innen durch schlankere Strukturen, aber auch durch bereits vertraute Gesichter beim Wechsel vom eigenen Zuhause ins Seniorenheim zu Gute kommen. Durch die direkte Vernetzung zwischen dem ambulanten und stationären Bereich leisten die Kolleginnen und Kollegen in Köln nun ebenfalls einen wertvollen Beitrag zum Quartiersmanagement und damit zur sozialen Stabilisierung im Stadtteil Sürth.

Chancen auf allen Ebenen

Sechs ambulante Dienste - drei davon in den vergangenen zwei Jahren neu eröffnet - bei insgesamt dreizehn stationären Einrichtungen der Altenhilfe. Es stellt sich natürlich die Frage, wohin die Reise mit dem Angebot einer zusätzlichen ambulanten Versorgung an den Standorten der Pflegeheime geht. Grundsätzlich kann man feststellen, dass eine Verknüpfung eines ambulanten Dienstes mit einem Pflegeheim auf allen Ebenen ein Gewinn ist: Die Klient/-innen erhalten zuerst Unterstützung dort, wo es ihnen am liebsten ist - nämlich zu Hause. Ist der Hilfebedarf zu groß für eine Versorgung daheim, bieten wir die Möglichkeit, vollstationär für die Menschen da zu sein. Bei den Mitarbeitenden ist es ähnlich. Denn ein zusätzlicher ambulanter Dienst bietet die Chance, nach eigenem Gusto dort zu arbeiten, wo es einem am besten gefällt. Dort arbeiten zu können, wo man es am liebsten möchte, ist sicherlich eine großartige Chance zur Mitarbeitergewinnung und -bindung. Dies gilt natürlich auch für Auszubildende in der generalistischen Pflegefachkraftausbildung, die durch einen eigenen ambulanten Dienst während der Ausbildung einen zusätzlichen Einsatz „unter dem eigenen Dach“ absolvieren können - auch dies ein nicht zu unterschätzender Pluspunkt für die längerfristige Bindung von Auszubildenden an die Ordenswerke.

Hervorragende Pflege durch engagierte Mitarbeitende

Trotzdem würde das pauschale Gründen von ambulanten Diensten an jedem Standort der Altenhilfe-Einrichtungen der Ordenswerke die Individualität und Besonderheit jeder einzelnen Einrichtung nicht hinreichend berücksichtigen. Der Schritt zur Gründung, die natürlich immer mit umfangreichen Vorbereitungen verbunden ist, will gut überlegt sein. Viele Faktoren gilt es vorher zu überprüfen. Hierzu zählen beispielsweise eine genaue Analyse des Bedarfs im räumlichen Umfeld der Einrichtung sowie die Einschätzung der Personalsituation vor Ort. Hervorragende Pflege, und da unterscheiden sich ambulante Dienste nicht von den Einrichtungen der Behindertenhilfe oder von Pflegeheimen, funktioniert nur mit hervorragenden Mitarbeitern, wie wir sie an unseren Standorten haben. Sind alle Voraussetzungen erfüllt und alle nötigen Prüfungen abgeschlossen, kann die Ampel für die Gründung eines weiteren ambulanten Pflegedienstes bei den Ordenswerken sehr schnell auf grün umspringen.





V. l. n. r.: Schwester Raima-Rose, Schwester Jincy-Joseph (Sayoojya), Schwester Chaithanya, Schwester Salomy Onattu

Wir waren eine Familie

21 Jahre arbeitete Schwester Sayoojya als Krankenschwester auf dem Wohnbereich Friesland im Haus St. Anna in Schwentental. Nun verabschiedete sie sich, um sich mit anderen Ordensschwestern einer neuen Aufgabe in einem Münsteraner Krankenhaus zu widmen.

Rupertus Laubacher
Ehrenamtlicher Mitarbeiter
im Haus St. Anna

www.altenheim-raisdorf.de

Bewohnerinnen, Bewohner, Angehörige, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Azubis und Freunde des Hauses, sie alle bedauern außerordentlich den Weggang von Schwester Sayoojya. Mit ihrer Freundlichkeit, ihrem herzlichen Lachen gewann sie die Herzen aller. Schwester Sayoojya war aufgrund ihres fachlichen Könnens, ihrer Umsicht und Zuverlässigkeit bis zuletzt stets eine große Stütze aller bisherigen Wohnbereichsleitungen, immer hilfsbereit und Ratgebend für jedermann.

Als Mitglied ihrer indischen Ordensgemeinschaft Franciscan Clarist Congregation (FCC) lebte sie ihren katholischen Glauben überzeugend und in aller Bescheidenheit. Ohne unsere Ordensschwestern wäre St. Anna ärmer.

Über ihren Wohnbereich Friesland sagte sie: „Als ich auf dem Wohnbereich meinen Dienst begann, waren wir alle wie eine Familie. Jeder half dem anderen, wir waren eine Einheit“. Und so ist es bis heute geblieben. Diese Atmosphäre spürten auch die Bewohnerinnen und Bewohner. Aufgrund ihrer offenen Art fand sie auch schnell Zugang zu jüngeren Mitarbeitenden.

Schwester Sayoojya schied mit großer Dankbarkeit für die vielen guten Jahre aus. Wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünschen ihr für ihren weiteren Lebensweg das Allerbeste sowie Gottes Segen. Im Gebet bleiben wir miteinander verbunden.

Vier Fragen an



Matthias Bonnie

Mein Name ist Matthias Bonnie, ich bin 37 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Kinder und wohne in Aachen. Als gelernter Bankkaufmann arbeitete ich 13 Jahre lang in verschiedenen Managementpositionen für die Deutsche Bank. 2019 wagte ich den Quereinstieg in die Pflegebranche und leitete zuletzt drei Jahre lang eine Pflegeeinrichtung in Aachen. Seit April 2022 leite ich das Haus St. Raphael in Aachen.

Warum sind Sie zu den Ordenswerken gekommen?

In Aachen sind der Deutsche Orden und das Haus St. Raphael natürlich bekannt. Die Gespräche mit den Verantwortlichen der Ordenswerke haben mich überzeugt, so dass ich mich gerne dazu entschieden habe, die Leitung des Hauses zu übernehmen.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

Die Herausforderung nicht zu wissen, was tagtäglich auf mich zukommt, reizt mich sehr.

Strukturen und klare Prozesse mit dem gesamten Team zu definieren und zu implementieren finde ich großartig. Meine Führungsaufgabe verstehe ich als Sparringspartner in allen Belangen.

Mir ist wichtig, dass die Mitarbeitenden, Bewohnerinnen und Bewohner wissen, dass sie sich auf mich verlassen können und ich jederzeit ein offenes Ohr für sie habe.

Womit verbringen Sie Ihre Freizeit?

Die Freizeit widme ich meiner Familie. Mit unseren Kindern spiele ich gerne Fußball. Zudem spiele ich gerne mit meinen Freunden Tennis und Tischtennis. Als Ausgleich zum Beruf pflege ich unseren Garten sehr gerne und halte mich oft mit dem Fahrrad in der Natur auf.

Was begeistert Sie?

Mich begeistern Menschen, die mit ihrer positiv-denkenden Art ihr Umfeld anstecken. Kreativ zu sein, auch mal ungewohnte Wege zu gehen und Dinge auszuprobieren – dies ruft in mir eine Begeisterung aus. Sich über die kleinen Dinge im Leben freuen zu können, ist eine wichtige Ressource und weckt in mir auch eine gewisse Begeisterung.

Vier Fragen an

Katharina Fürst

Mein Name ist Katharina Fürst, ich bin 28 Jahre alt und komme aus der Nähe von Bayreuth in Oberfranken. Nach meinem Abitur am musischen Gymnasium in Bayreuth, habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr im Sport absolviert. Während dieser Zeit habe ich Fußballmannschaften trainiert, Schulklassen im Sport unterrichtet und mich um die Hausaufgabenbetreuung gekümmert. Anschließend studierte ich in Bayreuth Gesundheitsökonomie im Bachelor und Master. Während des Studiums arbeitete ich beim Patientenfahrdienst des Bayerischen Roten Kreuzes und anschließend war ich als Werkstudentin in einer Firma tätig, welche sich um die betriebliche Gesundheitsförderung in Betrieben kümmert. Nach meinem Studium habe ich mit dieser Firma einen weiteren Standort in München eröffnet und war als Firmenkundenberaterin für die Akquise von Betrieben zuständig.

Beruflich wollte ich mich neu orientieren und entschied mich für ein Trainee-Programm bei Korian, einem Anbieter von Pflege- und Betreuungsdienstleistungen. Nach einem Jahr übernahm ich die Leitung für eine Einrichtung in Ansbach. Aufgrund der weiten Fahrstrecke zwischen Ansbach und Bayreuth suchte ich nach einer neuen Herausforderung in der näheren Umgebung meiner Heimat. Seit November 2021 leite ich das Haus St. Elisabeth in Wunsiedel.



Warum sind Sie zu den Ordenswerken gekommen?

Das Haus St. Elisabeth genießt in Wunsiedel und Umgebung einen sehr guten Ruf. Sowohl von außen als auch von innen hat das Haus auf mich einen sehr sympathischen Eindruck gemacht. Ein Großteil der Mitarbeitenden ist schon über zehn Jahre im St. Elisabeth tätig, was in der Pflege heutzutage eher selten ist. Der gute Zusammenhalt, die Routine und Vertrautheit spürt man im ganzen Team und Haus. Es macht sehr viel Freude, hier zu arbeiten.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

Mein Aufgabenspektrum ist sehr abwechslungsreich, verantwortungsvoll und in manchen Situationen auch herausfordernd. Das mag ich sehr. Der Umgang mit Bewohnerinnen und Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitenden benötigt Feingefühl, eine unterschiedliche Vorgehensweise und Kommunikation. Zudem finde ich es sehr gut, dass wir als Einrichtungsleitungen bei den Ordenswerken Mitsprache bei Themen wie Pflegesatzverhandlungen oder Budgetplanungen haben und somit dafür auch verantwortlich sind.

Womit verbringen Sie gerne Ihre Freizeit?

Ich spiele höherklassig Fußball, bin also in meiner Freizeit sehr viel auf dem Fußballplatz unterwegs. Daneben gehe ich gerne wandern, klettern, bouldern und mountainbiken. Da ich aus einer musikalischen Familie stamme, setze ich mich ab und zu noch ans Klavier, wenn es die Zeit erlaubt.

Was begeistert Sie?

Ich bin sehr glücklich und zufrieden, wenn ich an den Wochenenden spontan in die Berge fahren und dort wandern und klettern gehen kann. Zudem erfüllt es mich sehr, wenn ich neben der Arbeit Kindern ehrenamtlich Nachhilfe geben kann und sich diese Unterstützung auf die Kinder auswirkt.

Außerdem begeistert es mich, wenn meine Mitarbeitenden die Initiative ergreifen, sich tolle Dinge für die Bewohnerinnen und Bewohner überlegen und diese somit jeden Tag aufs Neue kleine Highlights in unserem Haus erleben dürfen.

Projekt: Integrative Wohngemeinschaft im St. Josefshaus Rheine

*„Wir wohnen nicht, um zu wohnen, sondern wir wohnen, um zu leben.“
(Paul Tillich, deutscher Theologe, 1886 - 1965)*

Beeindruckende Worte, die in ihrer zeitlosen Richtigkeit gerade durch die anhaltende Wohnungskrise in Deutschland an enormer Bedeutung gewonnen haben und aktueller denn je sind.

*Natascha Tyrell-Besta
Stellvertretende
Direktorin, St. Josefshaus*

www.altenheim-rheine.de

Egal, welche individuellen Ideen und Vorstellungen wir von Wohnen oder Wohnformen haben. Wohnen ist und war immer auch ein sehr emotionales Thema. Dabei ist klar, dass Emotionen verbunden mit individuellen Wünschen auf dem begrenzten Wohnungsmarkt seinen Preis haben. Jeder, der zurzeit eine adäquate Wohnung sucht, kennt die Tücken, die Tortur der Wohnungssuche!

Zusammenleben von verschiedenen sozialen Gruppen und Personen

Was gibt es für Wohnformen?

Wie finde ich die richtige Wohnform für mich? Welche Wohnform ist für mich auch im Alter geeignet? Fragen, die sich jeder Mensch zwangsläufig stellt. Das Modell Wohngemeinschaft als beliebter Mikrokosmos für Studenten ist eine Wohnform, die auch im Alter funktioniert und als zukunftsweisendes Lebensmodell an Bedeutung gewinnt. Seit 2018 gibt es Wohngemeinschaften auf dem Gelände des St. Josefshauses in Rheine, die auf der Basis eines freiwilligen Zusammenlebens von verschiedenen sozialen Gruppen bzw. Personen basiert.

Das Zusammenleben mit anderen erfordert allerdings, auch wenn man innerhalb des Hauses sein eigenes Zimmer bewohnt, einiges an Kompromissbereitschaft. Das bedeutet, dass man seine eigenen Bedürfnisse zugunsten seiner Mitbewohnerin oder seines Mitbewohners auch mal hintenanstellen muss. Dennoch war es uns wichtig, innerhalb des Konzepts Wohngemeinschaft eine stark ausgeprägte Bewohnerorientierung zu erreichen, um ein Größtmaß an Wohlbefinden und Geborgenheit bei den Mietern innerhalb der vier Wohngemeinschaften zu erreichen.

Die Gruppengröße (3er-WG, 4er-WG, 5er-WG, 7er-WG) sind überschaubar gestaltet, damit eine familienähnliche Gemeinschaft entstehen kann. Die gewünschte Normalität der familienähnlichen Gemeinschaft unterliegt selbstverständlich auch einer Gruppendynamik, in der sich die Mitglieder der verschiedenen Gruppen wechselseitig beeinflussen. Das führt zu Konflikten, aber auch zu vielen beeindruckenden, positiven Erlebnissen und Entwicklungen. Für meine Kolleginnen, Kollegen und mich bleibt dieses Projekt, das wir begleiten, spannend und vielschichtig.



Die Zukunft im Blick

Begeisterung für den Pflegeberuf beim Azubi-Tag in Bad Alexandersbad

*Theresa Popp
Trainee im
Geschäftsbereich
Altenhilfe*

www..altenheim-bad-alexandersbad.de

www.altenheim-konnersreuth.de

www.altenheim-wunsiedel.de

Bad Alexandersbad. Eine besondere Wertschätzung erlebten neun Auszubildende aus den Altenhilfe-Einrichtungen der Ordenswerke des Deutschen Ordens aus Oberfranken und der Oberpfalz beim gemeinsamen Azubi-Tag im Haus St. Michael in Bad Alexandersbad. „Junge Menschen auf ihrem Weg zu begleiten und für den Pflegeberuf zu begeistern ist uns ein großes Anliegen. Daher freue ich mich sehr, dass wir den heutigen Tag gemeinsam verbringen“, verdeutlicht Severin Kuhn, Geschäftsbereichsleiter der Alten- und Behindertenhilfe in den bundesweit tätigen Ordenswerken. Der Deutsche Orden ist mit einer Vielzahl an Arbeits- und Ausbildungsplätzen ein attraktiver Arbeitgeber in der Region. Insgesamt 435 Bewohnerinnen, Bewohner, Klientinnen und Klienten werden in den Einrichtungen und Diensten von rund 262 Mitarbeitenden betreut und unterstützt.

Während des Azubi-Tages in Bad Alexandersbad lernten die Auszubildenden viel über ihren zukünftigen Beruf und die Benefits, die ihnen die Einrichtungen bieten. Langjährige Mitarbeitende berichteten von ihren Fort- und Weiterbildungen sowie den vielfältigen Tätigkeitsbereichen, in denen Pflegefachkräfte eingesetzt werden, zum Beispiel im Qualitätsmanagement, in der palliativen Betreuung von

Bewohnerinnen und Bewohnern oder in der gerontopsychiatrischen Pflege. „Wir hatten die Möglichkeit, viele Fragen zu stellen und uns zu informieren. Der Austausch mit den anderen Auszubildenden und den Mentoren hat sehr gut getan“, berichtet Gabriela Zakova, Auszubildende in Konnersreuth.

„Die Auszubildenden sollen sich von Anfang an gut in den Ordenswerken aufgenommen fühlen. Sie können sich darauf verlassen, dass sie bei uns eine fundierte, zukunftsfähige Ausbildung als Grundstein für ihren Beruf erhalten“, erläutert Markus Edel, Geschäftsbereichsleiter Personal und Organisation der Ordenswerke.

Am Nachmittag testeten die Auszubildenden den Alterssimulationsanzug. Mit altersbedingten Einschränkungen, wie z. B. einem begrenztem Sichtfeld und versteiften Gelenken, durchliefen die jungen Frauen und Männer einen Parcours, in dem sie Treppen steigen, mit Kleingeld an der Kasse bezahlen und einen Faden in ein Nadelöhr einfädeln mussten. „Das war eine spannende Übung, die uns gut verdeutlicht hat, was es bedeutet, alt zu sein“, resümiert Anne Riolfi, Auszubildende im ersten Lehrjahr. „Das war ein sehr informativer Tag, der uns allen Spaß gemacht hat!“



Vier Fragen an



Carmen Tranzfeld

Seit April 2022 leite ich das Matthias Pullem Haus in Köln. Ich bin gelernte Fachwirtin im Sozial- und Gesundheitswesen und ausgebildete Fachfrau für Systemgastronomie. Seit 2005 bin ich im sozialen Bereich tätig. In mein neues Aufgabenfeld bringe ich eine bunte Mischung verschiedener beruflicher Erfahrungen mit, z. B. ich habe für verschiedene Träger in der Altenhilfe gearbeitet, in meiner Elternzeit unterstützte ich ein Hebammenbüro und war beim Deutschen Roten Kreuz in Köln für die FSJ-Organisation (Freiwilliges Soziales Jahr) zuständig. Zuletzt arbeitete ich bei der Marienhaus-Gruppe im St. Franziskus in Würselen.

Wie sind Sie zu den Ordenswerken gekommen?

Ich wurde angesprochen, ob ich es mir vorstellen könnte, zu den Ordenswerken zu wechseln. Es gäbe dort eine Einrichtung, zu der ich gut passen würde. Ich habe mir dann über die Homepage und YouTube Informationen über die Ordenswerke eingeholt und war begeistert. Christlichkeit, Menschlichkeit und on top noch Ordensschwestern. Die Gespräche mit den Verantwortlichen waren sehr wertschätzend und auf Augenhöhe, das Komplettpaket machte mich neugierig und hat mich schließlich überzeugt.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

Ich arbeite gerne mit vielen verschiedenen Menschen zusammen und schätze es, dass kein Arbeitstag wie der andere ist. Es gibt immer etwas zu tun, was nicht geplant war und ich mag es, mich individuell auf diese Situationen einzulassen.

Womit verbringen Sie Ihre Freizeit?

Ich bin eine „Working Mum“ und habe zwei Töchter; Josefine, 10 Jahre und Greta, 5 Jahre alt. In meiner Freizeit fahren wir zum Schwimmen und zum Reiten. Wir haben ein eigenes Pferd und genießen die gemeinsame Zeit zusammen am Stall.

Was begeistert Sie?

Mich begeistert es, neue Denkweisen im Team auszuprobieren, neue Projekte anzustoßen und umzusetzen. Der demotivierendste Satz für mich ist: „Das haben wir schon immer so gemacht.“ Meine Herangehensweise lautet: „Wir probieren das jetzt aus und wenn das nicht funktioniert, dann feilen wir daran, bis es passt.“ Geht nicht, gibt es nicht für mich.



Engagierte Mitarbeitende, Durchhaltevermögen und eine gute Portion Optimismus!

Wie man eine neue Suchthilfeeinrichtung aufbaut

Bettina Neumayr
Einrichtungsleiterin
Haus Schwarzenberg

[www.suchthilfe-
chiemgau.de](http://www.suchthilfe-chiemgau.de)

Im Frühjahr 2020 startete das Haus Schwarzenberg in Bad Feilnbach als jüngste soziotherapeutische Einrichtung und besondere Wohnform der Ordenswerke. Das kleine, engagierte Team rund um Leiterin Bettina Neumayr hatte Mut, eine Vision, eine gute Haussubstanz und tatkräftige Unterstützung aus der Hauptgeschäftsstelle. Inzwischen werden im Haus Schwarzenberg 52 Bewohnerinnen und Bewohner von über 30 Mitarbeiterinnen und Mitar-

beitern in einem beschützten, strukturierten Umfeld auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes, abstinentes Leben begleitet. Wir haben die wichtigsten Momente und Meilensteine der letzten zwei Jahre festgehalten:

Umbauen und Rekrutieren

Über 230 Einstellungsgespräche führte das Leitungsteam, um innovativ-denkende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, die



motiviert und begeisterungsfähig beim Aufbau der Einrichtung mitarbeiten. Renovierungsarbeiten fanden parallel zur Teamzusammenstellung statt: Eingangsbereich und Speisesaal wurden neugestaltet, die Bewohnerinnen- und Bewohnerzimmer eingerichtet und alle zehn Arbeitstherapiebereiche – von der Ergo- und Kreativtherapie über die Fahrradwerkstatt bis hin zu hin zur Wäscherei – neu geschaffen.

Die ersten Bewohnerinnen und Bewohner

Ende Mai 2020 zieht der erste Bewohner, Herr Florian W., in das Haus Schwarzenberg ein. Weitere Bewohnerinnen und Bewohner folgen und finden in Bad Feilnbach ein neues Zuhause und Perspektive. Katja B., Rene Sch., Alexander Sch. – sie alle wohnen bis heute in der Einrichtung. Inzwischen ist das Haus fast voll belegt, die Zusammenarbeit mit Zuweisern und Kliniken hat sich hervorragend eingespielt.



Bewohnerin Katja B. hat mit Bewohner Alex Sch. einen treuen und liebevollen Partner gefunden. Eine wichtige korrigierende Erfahrung in ihrem Leben. Die Beziehung ist stabil und wertschätzend.

Schaffung neuer Strukturen, denn das Team wächst

Ein halbes Jahr nach der Eröffnung sitzen engagierte Mitarbeitende an wichtigen Schlüsselpositionen in der Verwaltung und Therapie. Gemeinsam entwickeln sie eine Unternehmensstruktur, bestimmen Abteilungsleiter/-innen mit festgelegten Aufgaben und Hierarchien. Beim ersten Konzept- und Strukturtag im Januar 2021 legt das Team die Leitplanken für die weitere Entwicklung der Einrichtung fest: Gemäß dem Auftrag der Heimaufsicht definieren sie ihre Ziel- und Bedarfsgruppen sowie differenzierte Betreuungs- und Behandlungsangebote.

Highlights für Bewohnerinnen, Bewohner und das Team

Ein Segeltörn für einige der Bewohnerinnen und Bewohner sowie ein Rafting-Teamevent für die Mitarbeitenden waren wichtige gemeinschaftsstiftende Highlights. Damit werden die Werte, der Teamspirit, die Solidarität und der Zusammenhalt sowie Freude am gemeinsamen Tun und Erleben gefördert. Die gemeinsamen Erfolge werden gefeiert und das Team freut sich immer wieder über neue Herausforderungen. Korrigierende Beziehungsgestaltung, Kommunikation und die Erfahrung von Bindung und Wertschätzung sollen die entscheidenden Wirkfaktoren bei der Betreuung und Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner sein.



Öko? Logisch!

Gemeinsam entwickeln Bewohnerinnen, Bewohner und das Team die ökologische Ausrichtung der Einrichtung weiter. Die hausinterne Fahrradwerkstatt wird professionalisiert, es werden Möbel recycelt, Fahrräder, Altholz und andere Baustoffe. Der Bau eines Fahrradschuppens wurde durch den Arbeitstherapie-Bereich Handwerk umgesetzt. In Kooperation mit einem örtlichen Imker ziehen Bienenvölker im Garten der Einrichtung ein. Engagierte Bewohnerinnen und Bewohner bauen ein Hühnerhaus und kümmern sich liebevoll um die Aufzucht und Pflege der Brahma- und Seidenhühner. Gefüttert werden die Hühner mit Mehlwürmern, die selber gezüchtet werden. Der Gemüse- und Kräutergarten wurde ausgebaut, das Kellergewächshaus kann zur Anzucht von Geranien und Tomatenpflanzen verwendet werden. Auf dem Gelände wird selber Humus hergestellt und es gibt schon Experten in der ökologischen

Kompostierung „Bokashi“. Ebenso helfen die Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinde bei der Pflege des Naturschutzgebietes „Sterntaler Filze“ und unterstützen ältere oder schwächere Nachbarn bei der Gartenpflege.

Vernetzung, Austausch, Fachlichkeit

Vernetzung ist wichtig – vor allem bei der Etablierung und Positionierung einer neuen Einrichtung in der sozialen Geographie im Landkreis Rosenheim. Also wird das Haus Schwarzenberg in verschiedenen Fachgremien und der Presse präsentiert. Im Jahresverlauf gibt es verschiedenste interne Teamschulungen, um gemeinsame Haltungen, Prinzipien und Grundsätze für die Suchthilfearbeit zu implementieren.

Sozialraumorientierung

Das Jahr 2022 startet mit der Entwicklung eines Konzeptes zur Sozialraumorientierung.



Das BTHG (Bundesteilhabegesetz) fordert sozialräumliches Arbeiten und die Berücksichtigung der Kontextfaktoren zur Förderung der Teilhabe der Menschen. Hier orientiert sich Haus Schwarzenberg an dem Konzept von Prof. Wolfgang Hinte und Wolfgang Budde.

Damit gewinnt und integriert Haus Schwarzenberg die ersten zwei ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer für die Suchthilfearbeit.

Der Blick nach vorne

Für das Jahr 2022 stehen schon jetzt viele weitere spannende Projekte und Termine fest. Die überregional bekannte Bad Aiblinger Band „VAIT“ hat inzwischen ein unplugged Konzert im Sportraum vom Haus Schwarzenberg gegeben und der Bau eines Ortes der Besinnung- und Spiritualität schreitet zügig voran. Ebenso freut sich das Team auf weitere Fortbildungen.

Der Aufbau einer neuen Einrichtung braucht vor allem engagierte, mutige und motivierte, fehlertolerante Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Schlüsselpositionen der Einrichtung: In der Verwaltung, in der Haustechnik, in der Aufnahme, im Bereich der Arbeits- sowie Bezugstherapie und in den Bereichen Küche und Hauswirtschaft. Gemeinsam geht vieles: Mit Durchhaltevermögen und einer guten Portion Optimismus!

Das Ziel ist, das Haus Schwarzenberg als eine der innovativsten Soziotherapieeinrichtungen in der Region zu etablieren. Ökologie, Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Tierwohl, Natur- und Heimatverbundenheit sowie der achtsame Umgang mit Ressourcen sollen die Arbeit in der Einrichtung zukunftsorientiert tragen und das Herz der Einrichtung bilden.



Nach über 30 Jahren schließt die sozio- therapeutische Einrichtung Haus Röhling

„Wir bedauern dies sehr.
Wir hatten die Hoffnung
bis zuletzt nicht
aufgegeben.“

Jochen Meyer,
Geschäftsbereichsleiter der Sucht-/Kinder- und
Jugendhilfe bei den Ordenswerken des Deutschen
Ordens



Leah Schreiner
Fachbereichsleitung der
Soziotherapeutische
Einrichtungen

[www.ordenswerke.de/
suchthilfe/](http://www.ordenswerke.de/suchthilfe/)

Über 30 Jahre lang halfen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ordenswerke des Deutschen Ordens den Frauen und Männern im Haus Röhling in Mittenwald dabei, sich aus ihrer Sucht zu befreien und ihr Leben wieder selbst zu bestimmen. Anfang des Jahres 2022 zwangen vielfältige externe Gründe die Verantwortlichen der Ordenswerke dazu, die Einrichtung zu schließen. Hauptgrund waren die neuen gesetzlichen Anforderungen an die stationären Einrichtungen in Bayern, die sich in den letzten Jahren signifikant verändert haben.

Um diese Anforderungen zu erfüllen, hätte die Einrichtung stark um - wenn nicht sogar neugebaut - werden müssen. Alle beteiligten Parteien wie Heimaufsicht, Kostenträger und Vermieter waren jahrelang an Gesprächen zur Lösungsfindung beteiligt. Die hohen Investitionskosten ließen schließlich aber keine wirtschaftlich abbildbaren und nachhaltigen Lösungen zu, sodass eine Schließung unumgänglich wurde.

Alle Bewohnerinnen und Bewohner fanden ein neues Zuhause

Dank der bis zum Auszug des/der letzten Bewohners/-in engagierten Mitarbeitenden hat die Verlegung der Bewohnerinnen und Bewoh-

ner reibungslos und zügig funktioniert. Alle 56 Frauen und Männer fanden in meist benachbarten Einrichtungen ein neues Zuhause oder konnten in die langerarbeitete Eigenständigkeit wechseln. „Für die Hilfe unserer soziotherapeutischen Schwesterneinrichtungen in dieser schwierigen Zeit möchten wir uns bedanken“, so Einrichtungsleiter Helmut Meixner. Glücklicherweise konnten dort nicht nur Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch Mitarbeitende einen neuen Platz finden.

Immobilie wird weiterhin für soziale Zwecke genutzt

Unser Einrichtungsleiter, Helmut Meixner, der die Einrichtung vor über 30 Jahren eröffnet, aufgebaut und mit viel Engagement und Herzblut geleitet hat, übergab das Haus Röhling nun an das Landratsamt Garmisch-Partenkirchen. Nachdem der letzte Bewohner von Haus Röhling sein Zimmer in einem neuen Zuhause bezogen hat, konnten die noch möblierten Zimmer glücklicherweise sofort von geflüchteten Menschen aus der Ukraine weitergenutzt werden. So bleibt zumindest der soziale Aspekt von Haus Röhling bestehen und es können dort weiterhin hilfebedürftige Menschen Zuflucht finden.

Vier Fragen an

Agnes Przewoznik

Mein Name ist Agnes Przewoznik (35), im Dezember 2021 habe ich die Einrichtungsleitung der psychotherapeutischen Einrichtung Haus Aufseßtal in Waischenfeld in Oberfranken übernommen. Der soziale Bereich gewann für mich nach meinem Abitur während eines Freiwilligen Sozialen Jahres in einer Warschauer Einrichtung für Menschen mit Behinderung an Bedeutung. Dort musste ich Missstände sehen und erleben, die mich und meine Arbeit bis heute stark prägen. Seitdem war ich sowohl in ambulanten als auch in stationären Bereichen des Sozialen Sektors tätig.

Warum sind Sie zum Deutschen Orden gekommen?

Aufgrund familiärer Gegebenheiten bin ich im vergangenen Jahr von Nordrhein-Westfalen hier in die fränkische Schweiz gezogen. Beruflich hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch keine konkrete Vorstellung von meinem weiteren Werdegang, so dass ich eigentlich fast sagen würde, dass nicht ich den Deutschen Orden gefunden habe, sondern der Deutsche Orden mich.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

Während meiner Zeit in Warschau habe ich mich immer wieder gefragt, wie ich behandelt werden und leben möchte, wenn ich mich jemals als Bewohnerin oder Bewohner in einer solchen Situation wiederfinden sollte. Wenn also die Einrichtung nicht einfach ein Teil von vielen in meinem Leben ist, sondern mein

ganzes Leben darstellt. Diese Frage begleitet mich bis heute. Nun habe ich die Möglichkeit, die Antwort auf diese Frage mit Leben zu füllen und das Haus Aufseßtal gemeinsam mit meinem Team zu einem Zuhause für unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu gestalten, in dem sie ankommen und sich wohlfühlen können.

Womit verbringen Sie gerne Ihre Freizeit?

Familie und Freunde – wo man ganz man selbst sein kann. Ansonsten bin ich viel und gerne mit meinem kleinen Hundemann unterwegs, lese gerne oder werkle vor mich hin, wenn ich mal etwas Handfestes brauche.

Was begeistert Sie?

Mutige Menschen, die Natur, ein gutes Gespräch, die Sprache, Leidenschaft, Handwerkskunst, Musik, Ruhe.

30 Jahre im Einsatz für suchtkranke Menschen

Das Haus am See feiert Jubiläum

Antje Walter
Einrichtungsleiterin

www.suchthilfe-dahme-spreewald.de

Die Anfänge

Vor 30 Jahren setzte sich die Gemeindegeschwester Frau Helga Klöditz in der Stadtverwaltung Teupitz für die Entstehung einer Suchthilfeeinrichtung ein. Sie wollte Suchtkranke, die in der DDR kaum eine ausreichende Fürsorge erhielten, von der Straße holen und ihnen ein zu Hause geben. Am





01. April 1992 wurde die soziotherapeutische Einrichtung Haus am See in Tornow eröffnet und bot Platz für zehn Bewohnerinnen und Bewohner. Im Rahmen der Arbeitstherapie bauten diese die Einrichtung aus, so dass im Jahr 1994 weitere 17 chronisch suchtkranke Menschen aufgenommen werden konnten. Bis heute wohnen im Haus am See 27 abhängigkeitskranke Frauen und Männer.

Feier zum 30-jährigen Jubiläum

Im Juni feierten wir mit allen Bewohnerinnen, Bewohnern, Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern, Angehörigen und Gästen unser 30-jähriges Bestehen der Einrichtung. Bei herrlichem Sonnenschein hielt Uschi Kieburg von der DO-Seelsorge die Dankandacht. Als Einrichtungsleiterin erinnerte ich, Antje Walther, in meiner Rede an die Anfänge unseres Hauses und dankte meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre sehr gute Arbeit zum Wohl der uns anvertrauten Menschen. „Neben den engagierten Mitarbeitenden gehört zum „Erfolgsrezept“ der Einrichtung die Individualisierung und stetige Verbesserung der aktiven Therapieangebote, die sich immer und zuallererst an den individuellen Ressourcen und Fähigkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner ausrichten“, verdeutlichte Jochen Meyer, Geschäftsbereichsleiter Kinder-, Jugend- und Suchthilfe in seiner Ansprache. Mit großer Begeisterung verfolgten die Bewohnerinnen und Bewohner die Ausführungen von Leah Schreiner, Fachbereichsleiterin der soziotherapeutischen Einrichtungen in den Ordenswer-

ken. Sie erläuterte den baldigen Ausbau des ehemaligen Schulungsheims in der Nähe der Einrichtung.

Erweiterung der Einrichtung

Das Haus am See in Tornow bietet derzeit elf Doppel- und fünf Einzelzimmer. Aufgrund gesetzlicher Änderungen, muss in den kommenden Jahren eine Einzelzimmer-Quote von 100 % hergestellt werden. Nach weitreichenden Prüfungen gibt es in den bestehenden Gebäuden keine Möglichkeiten, die Raumstruktur im Hinblick auf die geforderten Raumgrößen für Einzel- und Doppelzimmer signifikant zu verändern oder neue Einzelzimmer zu schaffen. Daher wird der Deutsche Orden ein ehemaliges Schulungsheim umbauen, welches fußläufig vom jetzigen Hauptgebäude entfernt liegt. Analysen ergaben, dass die Gebäudesubstanz sehr gut nutzbar ist und sich das Raumangebot sehr gut dazu eignet, die geforderten Einzelzimmer inklusiver eigener Sanitärräume sowie Gemeinschaftsräume unter Einhaltung aller gesetzlichen Vorgaben zu schaffen.

Wir hoffen, dass die Bagger bald anrollen dürfen, wir somit unsere Einrichtung Haus am See durch diese Erweiterung zukunftsfähig machen und den Bewohnerinnen und Bewohnern eine zeitgemäße Wohnqualität bieten können. Das neue Gebäude bietet durch die vollumfänglich umgesetzte Barrierefreiheit außerdem die Möglichkeit, in Zukunft eine erweiterte Zielgruppe aufzunehmen und noch mehr Menschen ein Zuhause zu geben.

Neue Medien- suchtambulanz im Tal 19

Das Beratungs- und Therapiezentrum TAL 19 AM HARRAS ist eine Suchtambulanz mit einem breit gefächerten Angebot für Suchtgefährdete, Abhängige und Angehörige. Seit 1977 gibt es die Einrichtung. Heute berät, begleitet, unterstützt und therapiert das achtköpfige Team rund um Gesamtstellenleiter Christoph-Peter Teich Menschen mit Abhängigkeiten von Alkohol, Drogen und Medikamenten. Nun eröffnete TAL 19 AM HARRAS eine neue Mediensuchtambulanz.

Maren Ruhstorfer

*Leitung
Unternehmens-
kommunikation*

Weitere Informationen
erhalten Sie auf:
www.tal19.de

Mediensucht ist ein umgangssprachlicher Sammelbegriff für die Abhängigkeit von digitalen Medien. Darunter fallen die Internet-, Fernseh- und Handysucht sowie die Sucht nach Computerspielen. In der Gesamtbevölkerung ist mindestens ein Prozent der Deutschen von einer Mediensucht betroffen. Im Raum München entspricht das ungefähr 20.000 Menschen. Hilfsangebote gibt es bisher nur wenige. „Wir haben die Medienabhängigkeit in unser Angebot aufgenommen, weil sich in den vergangenen Jahren immer mehr (v. a. junge) Menschen mit problematischem Medienkonsum an uns gewandt haben. Außerdem ist die Medienabhängigkeit seit Januar 2022 eine offizielle Diagnose der ICD-11“, erklärt Steffen Schmid, Psychologischer Psychotherapeut (VT) und Hauptansprechpartner der Mediensuchtambulanz. „Ein großer Teil der Betroffenen sind Student/-innen, die ihr Studium nicht mehr schaffen, durch zahlreiche Prüfungen gefallen sind oder bereits exmatrikuliert wurden. Durch Corona hat sich dies nochmal deutlich verstärkt.“



Gute Resonanz

Die Resonanz auf das Angebot ist gut, derzeit melden sich im Schnitt ein bis zwei Interessentinnen und Interessenten pro Woche bei der Medienambulanz. „Wer sich an uns wendet, bekommt in der Regel innerhalb einer Woche zuerst einen Termin in unserer Mediensuchtsprechstunde. Im Anschluss daran starten Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit unserem Kurzinterventionsprogramm „Back to Reality“, in dem es um die achtsame, bewusste Mediennutzung und die Reduktion des Konsums geht. Sollte das nicht ausreichen, bieten wir im Anschluss die ambulante Mediensucht-Therapie an, die über einen Zeitraum von sechs bis zwölf Monaten begleitet und in der Regel von der DRV/Krankenkasse übernommen wird“, erklärt Steffen Schmid. Das Ziel der Therapie ist die Teil-Abstinenz von bestimmten digitalen Medieninhalten (z. B. Youtube, bestimmte Videospiele oder soziale Medien), wobei andere Inhalte - unter bestimmten Voraussetzungen und mit entsprechenden Kontrollstrategien - weiter genutzt werden dürfen.



Die Fesseln sprengen Sinnsuche in der Drogentherapie

Traditionell hält die Laufer Mühle in den Sommermonaten ihre Wallfahrt ab. Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens helfen, so die Überzeugung der Therapeutinnen und Therapeuten, oft auch spirituelle Erfahrungen.

Unter dem Thema „Sich von den Fesseln befreien“, lieferte Pater Jörg Eickelpasch, Leiter der Seelsorge in den Ordenswerken, den 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern Denkanstöße, was Menschen im Leben daran hindert, sich zu entfalten. „Zum einen sind es Hindernisse und Widerstände, die wir selbst aufbauen. Zum anderen ist es aber oft auch die fehlende Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten“, so der Seelsorger. Die Wallfahrtsgebete waren daher genau darauf abgestimmt, um einen besseren Zugang zu den eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie gleichzeitig auch um die Bereitschaft zu bitten, davon auch Gebrauch zu machen.

Vorbild sein

„So lösen sich auch die Fesseln, die Drogen und Alkohol den Menschen anlegen“, stellte Michael Thiem, Gesamtleiter des Therapiezentrums Laufer Mühle, den Bogen zum therapeutischen Konzept her. Unterstützt wurde die Wallfahrt von den umliegenden Gemeinden, die ihre Kapellen- und Kirchtüren extra für die Besucherinnen und Besucher der Suchthilfe-Einrichtung öffneten und sogar zum Einzug die Glocken läuten ließen. Mit seinen 92 Jahren war der Ehrenvorsitzende des Freundeskreises der Laufer Mühle, der Ehrenbürger von Adelsdorf, Ewald Münch, der älteste Teilnehmer, der den knapp zehn Kilometer langen Gebetsweg bis hinauf auf den Kellerberg in Hallerndorf bei sommerlichen Temperaturen ohne Gehpausen absolvierte. „Ich will auch noch im Alter Vorbild für die Jüngeren und vor allem für die Bewohnerinnen und Bewohner der Laufer Mühle sein“, so Ewald Münch bei der anschließenden Brotzeit auf den schattigen Kellern am Kreuzberg, wo die Wallfahrt ihren Ausklang fand.

*Michael Thiem
Gesamtleiter des
Therapiezentrums
Laufer Mühle*

www.suchthilfe-franken.de



Mein Name ist Joachim Link, ich bin 32 Jahre alt und lebe seit 2016 in der soziotherapeutischen Einrichtung Haus Noah in Bad Orb. Als jüngstes von vier Kindern wuchs ich in einem 200-Seelen Dorf im Main-Kinzig-Kreis auf. Meine Kindheit war sehr turbulent; geprägt von psychischer und vor allem physischer Gewalt. In meiner Jugend kam ich früh mit Alkohol, sämtlichen Drogen und Menschen in Kontakt, die diese Suchtmittel nicht nur dazu nutzten, um ausgelassen zu feiern, sondern einen Umgang mit ähnlichen traumatischen Erfahrungen zu finden. Schnell wurde mir klar, dass ich den Anforderungen des Alltags und der Aufarbeitung meiner Erlebnisse nicht gewachsen war. Die Mittlere Reife absolvierte ich noch ohne weitere Probleme, die anschließende Fachoberschule inklusive Ausbildung zum Fremdsprachensekretär brach ich jedoch kurz vor der Abschlussprüfung ab.

” **Trotz mehrerer Rückschläge gab mich das Team im Haus Noah nie auf. Jetzt habe nach einer erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung eine Festanstellung als zertifizierter EX-IT Genesungsbegleiter. Für Menschen, die ich begleite, bin ich Hoffnungsträger. Ich kann an meinem Beispiel zeigen, dass Genesung – selbst nach schwerer Erkrankung – möglich ist.**

Als junger Erwachsener auf der Suche nach der richtigen Therapieform

Mein Zustand verschlechterte sich weiter rapide, so dass ich als junger Erwachsener zum „Drehtürpatienten“ in der Psychiatrie wurde. Neben der Abhängigkeitserkrankung erhielt ich weitere Diagnosen (Borderline-Syndrom, Depressionen, Sozialphobie und Spielsucht). Ich absolvierte mehrere Langzeittherapien mit den Schwerpunkten Sucht und Borderline-Syndrom. Weiterführende Therapieformen/-ansätze scheiterten. Nach mehreren Psychiatrieaufenthalten, Suizidversuchen und Tablettenüberdosierungen bekam ich eine gesetzliche Betreuung und den ersten Kontakt zur Psychotherapie bzw. dem Haus Noah. Nach anfänglichen Schwierigkeiten geht es bis heute stets bergauf.

Fokussiert auf dem Weg zurück ins Leben

Nachdem mich das Team im Haus Noah nach einigen Rückschlägen und Schwierigkeiten immer noch nicht aufgegeben hatte und mich ein drittes Mal mit mehreren Gesichtsbrüchen und in miserablen Zustand von der Straße kratzte, schaffte ich es endlich, sehr fokussiert an mir zu arbeiten und mich zu stabilisieren. Ich äußerte den Wunsch, mich weiterzubilden, da ich gerne etwas Soziales machen wollte. Meine Arbeitstherapeutin und engste Vertrauensperson im Haus entdeckte und berichtete mir von EX-IN. Das ist ein Kurs, in dem Menschen mit Krisen und Psychiatrie-Erfahrung als Genesungsbegleiter/-innen in der Gesundheitsversorgung qualifiziert werden.

Das Team vom Haus Noah unterstützte in vielen Bereichen

Schnell wurde mir klar, dass ich genau diese Tätigkeit ausüben möchte. Ich setzte alle Hebel in Bewegung und wurde nach einem tollen Bewerbungsgespräch angenommen. Die Finanzierung war ein Problem, doch auch in diesem Fall stärkte mir das Team im Haus Noah den Rücken. Sie stellten den Kontakt zu Pater Jörg Eickelpasch von der Seelsorge der Ordenswerke des Deutschen Ordens her. Er machte zusammen mit den Familiaren des Deutschen Ordens eine Teilfinanzierung möglich. Somit war die Teilnahme an den ersten fünf Ausbildungsmodulen für mich gesichert. In der Folge merkte ich, dass ich mit EX-IN meine Erfüllung gefunden hatte. Dies bemerkte auch das Team vom Haus Noah und finanzierte den Rest meiner Ausbildung. Darüber war ich überglücklich und werde auf immer dankbar sein. Im Juni schloss ich die Ausbildung erfolgreich ab und erhielt mein Zertifikat.

Eine Festanstellung als Genesungsbegleiter

Ich freue mich sehr, dass ich seit Juni eine Festanstellung als Genesungsbegleiter habe. In einem psychosozialen Zentrum mit einer Beratungsstelle, einer Tagesstätte und einem Betreuten Wohnen berate, begleite und unterstütze ich Klientinnen und Klienten im Einzelkontakt. Ich werde in die Gestaltung und Durchführung von krankheitsspezifischen Gruppenangeboten einbezogen, nehme an Triologien teil und bin Ansprechpartner in der Kontakt- und Beratungsstelle. Nicht zuletzt bin ich vor allem ein Hoffnungsträger und will Menschen an meinem Beispiel zeigen, dass Genesung – selbst nach schwerer Erkrankung – möglich ist.

Joachim Link

Zertifizierter Genesungsbegleiter

www.suchthilfe-spessart.de

AUSBILDUNG

EX-IN AUSBILDUNG ZUM ZERTIFIZIERTEN GENESUNGSBEGLEITER (m/w/d)

EX-IN stammt aus dem Englischen und bedeutet „Experienced Involvement“, das heißt, die Einbeziehung von Menschen mit Krisen- bzw. Psychiatrieerfahrung in das psychiatrische Hilfesystem. Die Ausbildung dauert ein Jahr und umfasst monatlich ein Ausbildungsmodul. Des Weiteren werden zwei Praktika in unterschiedlichen psychiatrischen Einrichtungen von 1x 40 Stunden und 1x 80 Stunden verlangt. Die Prüfung beinhaltet ein 25-seitiges Portfolio und eine zwanzigminütige, mündliche Präsentation. Werden diese Kriterien erfüllt, darf sich der Absolvent offiziell „zertifizierter Genesungsbegleiter“ bzw. „Experte durch Erfahrung in der Gesundheitsversorgung“ nennen.

Das EX-IN-Modell basiert auf der Überzeugung, dass ein Mensch, der selbst psychische Krisen durchlebt hat, seine Erfahrungen nutzen kann, um andere Menschen in ähnlichen Situationen zu verstehen und zu unterstützen.

Dementsprechend sieht die Tätigkeit des Genesungsbegleiters so aus, dass er ein zusätzliches Angebot aus der speziellen Perspektive der eigenen Erfahrung bietet. Das Besondere ist die Begegnung auf Augenhöhe, das Nachempfinden und die Möglichkeit als Bindeglied oder Brückenbauer zwischen Betroffenen und Ärzten oder Angehörigen zu agieren. Genesungsbegleiter können überall dort eingesetzt werden, wo Menschen mit psychischen Belastungen behandelt werden (z. B. in Akut-Psychiatrien, Tagesstätten, Beratungsstellen, Betreutem Wohnen, Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtungen etc.).

Begleitung bis zum Lebensende

*Björn Claßen
Qualitätsmanagement-
beauftragter
Haus Maria Helferin,
Nettetal*

www.einrichtung-der-behindertenhilfe.de

Beheimatung bedeutet auch, die Begleitung bis zum Lebensende. Genau aus diesem Grund widmet sich das Haus Maria Helferin seit über fünf Jahren dem Thema Palliativversorgung, um Grundlagen für ein Leben und Sterben in Würde unter bestmöglicher Versorgung zu schaffen.



Im Portrait Lisa Hennigfeld

„Der Beruf der Heilerziehungspflegerin ist extrem vielseitig! Man hat ein hohes Maß an Verantwortung, aber im selben Maß auch die Möglichkeit, sich stetig weiterzuentwickeln und mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu wachsen.“



*Das Interview führte
Björn Claßen, Qualitäts-
managementbeauftragter
im Haus Maria Helferin,
Nettetal*

www.einrichtung-der-behindertenhilfe.de

Vor zehn Jahren startete Lisa Hennigfeld als Aushilfsmitarbeiterin im Haus Maria Helferin und begann ein halbes Jahr später ihre Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin. Seitdem arbeitet sie – abgesehen von einer kurzen Unterbrechung – auf dem Aussenwohnbereich 2 der Behindertenhilfe-Einrichtung.

Björn Claßen sprach mit ihr über ihre berufliche Zukunft, die Vorteile von Schichtdienst und welche Argumente für eine Tätigkeit im sozialen Bereich sprechen.





Warum hast du Dich für eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin entschieden?

Zuvor war ich im Büro tätig und habe eine Ausbildung zur Speditionskauffrau mit Ach und Krach zu Ende gemacht. Ich habe damals schon erkannt, dass LKW's zu koordinieren und Stückgut zu kommissionieren nicht meine Welt waren. Nur am PC zu sitzen und stupide immer dasselbe zu machen, darauf hatte ich einfach keinen Bock!

Es war ein Zufall, dass ich im Haus Maria Helferin gelandet bin. Freunde von mir berichteten von ihrer Arbeit hier in der Einrichtung. Also entschloss ich mich, einmal „Schnuppern“ zu gehen und arbeitete ein halbes Jahr als Aushilfe. Das hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich nicht in meinen alten Beruf zurückwollte. So begann ich die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin, bei der man abwechselnd eine Woche lang zur Schule geht und eine Woche lang im Haus arbeitet.

Was magst Du an Deinem Beruf?

Jeder Tag ist anders - es ist absolut abwechslungsreich und unglaublich lebensnah. Es ist

ganz oft so, wie zu Hause mit meiner Familie. Zwischen der privaten und dienstlichen Welt gibt es viele Parallelen. Vor allem, wenn es darum geht, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern den Alltag zu gestalten und die diversen großen und kleinen Probleme zu lösen. In der Gestaltung des Arbeitsbereichs ist man sehr frei, man kann unglaublich viel mit den Bewohnerinnen und Bewohnern machen. Wir können Ausflüge oder besondere Aktionen planen, das ist wirklich schön, auch wenn es uns die momentanen Corona-Maßnahmen sehr schwer machen.

Was ist Dein Einsatzgebiet?

Eigentlich ganz klassisch: Gruppendienst in Schichten. Wir haben in unserem Aussenwohnbereich viele fitte Bewohnerinnen und Bewohner mit den unterschiedlichsten Förderbedarfen, aber auch einige Bewohnerinnen und Bewohner mit einem erhöhten Pflegebedarf. Die Unterstützung und Versorgung steht im Fokus unserer Arbeit, also den Alltag leben und gestalten. Kein Tag ist wie der andere und das ist gut so!

Dann bist Du in eine Kindertagesstätte gewechselt und danach doch wieder ins Haus Maria Helferin zurückgekehrt. Warum? Sind die Arbeitszeiten in einer Kindertagesstätte nicht angenehmer?

Ja, ich hatte die Idee, dass Schichtdienst und Familie nicht wirklich gut vereinbar wären und die Tätigkeit in einer Kita mit den klaren Dienstzeiten von Montag bis Freitag von 7.30 Uhr – 16.30 Uhr angenehmer wäre. Tatsächlich ist es aber so, dass der Schichtdienst – im Vergleich zu anderen Dienstzeiten – um einiges komfortabler und angenehmer ist, wenn man sich erst einmal an ihn gewöhnt hat. Insgesamt hat mir die Arbeit in der Kita auch Spaß gemacht, doch auch dort gibt es dieselben Probleme, wie in allen Sozial- und Pflegeberufen: Wenig Personal, viele Ausfälle und dann bist du mit 25 Kindern alleine in der Gruppe. Dann ist der Arbeitstag einfach sehr lang und auch hier wieder recht stupide. Also leider nicht so, wie ich es mir gewünscht hätte.



Damals hatte ich immer noch Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen auf dem Wohnbereich 2 und bewarb mich noch einmal, als ich erfuhr, dass eine Stelle frei wurde. Glücklicherweise war das zum Ende meiner Probezeit in der Kita und so konnte ich ohne Verzögerung nach einem halben Jahr wieder hier anfangen. .. Und hier bin ich wieder! Als hätte es so sein müssen. Ich habe einfach wieder Glück gehabt.

Warum?
Was zeichnet das Haus Maria Helferin aus?
 Es ist hier sehr unkompliziert und familiär. Man kann sehr flexibel miteinander arbeiten und sich im Team super absprechen. Es gibt zum Beispiel Kolleginnen und Kollegen, die lieber

Spätdienst machen, und andere, die dafür die Frühdienste übernehmen können. Das ist, wenn man eine Familie hat, echt super. Sicherlich ist das nicht in jedem Team so, aber hier funktioniert das gut. Es ist einfach nicht so starr, irgendwie findet man immer einen guten Kompromiss.

Inzwischen bist Du stellvertretende Teamleitung geworden. Hat sich Dein Aufgabengebiet dadurch verändert?

Besondere Aufgaben sind nicht direkt dazu gekommen, aber ich bin in allen Bereichen dabei (Dienstplangestaltung, Kassenabrechnungen etc.). Unter den Kolleginnen und Kollegen ist es so, dass ich, wenn unsere Teamleitung nicht da ist, angesprochen werde, wenn es Probleme oder Sondersituationen gibt. Das freut mich und macht mir Spaß.

Was sind Deine beruflichen Pläne für die Zukunft?

Zukünftig hätte ich wirklich Lust darauf, hier im Wohnbereich 2 die Teamleitung zu übernehmen, das kann ich mir gut vorstellen.

Wenn man als junger Mensch unsicher ist, ob man einen Job im sozialen Bereich machen möchte, was wären – Deiner Meinung nach – Argumente dafür?

Das ist eine gute Frage. Viele Menschen haben tatsächlich keine Lust im Schichtdienst zu arbeiten und keine klar strukturierten Tage zu haben. Generell muss man Freude daran haben, sich mit Menschen zu beschäftigen, sich auf verschiedenste Situationen einzustellen und entsprechend zu reagieren. Abwechslungsreich ist der Job auf jeden Fall. Die Arbeit ist sehr vielseitig, man hat ein hohes Maß an Verantwortung, aber im selben Maß auch die Möglichkeit, sich stetig weiterzuentwickeln und mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu wachsen. Das wären für mich die Hauptargumente. Leider gibt es immer mehr gesetzliche Vorgaben, die einem das flexible Arbeiten ein wenig vermiesen, das kann wirklich abschreckend wirken.

Was macht Dir am meisten Spaß an Deiner Arbeit?

Ich bin hier ein wenig die Pflegetante. Ich kümmerge mich gerne um die grundpflegerischen Belange unserer Bewohnerinnen und Bewohner, wie zum Beispiel die Medikamentenbestellung etc., aber auch um Wellness-Angebote: Vom Baden bis zum Fingernägel lackieren oder Haare färben ist da alles bei.

Vielen herzlichen Dank!

WIR SUCHEN DIE GUTEN TEAMPLAYER



Werben Sie neue Kolleginnen und Kollegen für die Ordenswerke und sichern Sie sich eine Prämie in Höhe von 1.500 Euro brutto*¹

Wie funktioniert das Programm?

Der werbende Mitarbeitende erwähnt in seinen Bewerbungsunterlagen Sie als Werbenden oder nennt Ihren Namen im ersten Vorstellungsgespräch. Bei mündlicher Empfehlung dokumentieren die Gesprächsführenden Ihren Namen, damit Sie die Prämie erhalten.

Bei der Beantragung der Vertragsunterlagen teilt die Einrichtungsleitung oder - für die Hauptgeschäftsstelle - die Geschäftsbereichsleitung dem zuständigen Personalreferenten mit, durch welchen Stammmitarbeitenden der neu einzustellende Mitarbeitende geworben wurde und löst damit den Prämienanspruch aus. Eine spätere Nennung ist nicht möglich.

Nachdem der geworbene Mitarbeitende die Probezeit bestanden hat, erhalten Sie die Prämie mit dem nächsten Gehalt. Für die Vermittlung einer Vollzeitkraft erhalten Sie 1.500 Euro brutto. Bei der Vermittlung von Teilzeitkräften reduziert sich dieser Betrag anteilig. Bei einer Teilzeitkraft mit einem Stellenanteil von 50 % erhalten Sie also 750 Euro brutto.

*¹ Für die Werbung einer Vollzeitkraft. Bei geworbenen Teilzeitbeschäftigten wird die Prämie im Verhältnis des Tätigkeitsumfangs gemindert. Ausschlaggebend für die Höhe der Prämie ist der Beschäftigungsumfang des geworbenen Mitarbeitenden zum Zeitpunkt des Dienstantritts.

Sie haben Fragen?

Weitere Informationen zu unserem Programm „Mitarbeitende werben Mitarbeitende“ finden Sie bei DO-Intern (www.do-intern.de) im Bereich Richtlinien und Anweisungen.

Fragen beantworten Ihnen gerne Ihre zuständigen Personalreferenten in der Hauptgeschäftsstelle.

Sie kennen jemanden, der perfekt zu den Ordenswerken passt? Sie wissen, wer in unseren engagierten Teams noch fehlt?

Dann empfehlen Sie den Deutschen Orden als Arbeitgeber! Egal, ob Azubis, Studierende, Fachkräfte oder Ärzte – wir bedanken uns bei Ihnen für jede erfolgreiche Vermittlung neuer Kolleginnen und Kollegen mit 1.500 Euro*¹.

Natürlich können Sie neue Mitarbeitende über alle Einrichtungen und Geschäftsbereiche hinweg empfehlen*².

*² Nicht prämienberechtigt sind Mitglieder der Geschäftsführung, Einrichtungsleitungen und Mitarbeitende, deren wesentliche Aufgabe die Anwerbung von Mitarbeitenden ist.



Pionierinnen aus dem Haus St. Norbert – Frauenbeauftragte in Einrichtungen der Behindertenhilfe

Regine Lehmann
*Projektleiterin Schulung
und Netzwerken für
Frauenbeauftragte in
Werkstätten und Wohn-
Einrichtungen im Land
Brandenburg*

www.behindertenhilfe-berlin.de

Vier Frauen aus dem Haus St. Norbert bildeten seit 2017 fast 50 Frauenbeauftragte und deren Unterstützerinnen aus.

Mit dem Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes am 1. Januar 2017 sollte es erstmals auch für Frauen in Werkstätten für behinderte Menschen die Möglichkeit der Gleichbehandlung und Unterstützung geben. Daher wurde im Gesetz verankert, dass es zukünftig Frauenbeauftragte in Werkstätten für behinderte Menschen geben soll, die alle vier Jahre von den Beschäftigten in ihr Amt gewählt werden. Die Frauenbeauftragten sollen die Anliegen der weiblichen Beschäftigten in den Werkstätten gegenüber der Werkstatteleitung bzw. in der Wohneinrichtung gegenüber der Einrichtungsleitung vertreten.

Um den zukünftigen Frauenbeauftragten eine gute Ausbildung zu bieten, wurden in ganz Deutschland Trainerinnen-Tandems ausgebildet. Im Land Brandenburg wurden zwei Tandems ausgewählt, eines davon besteht aus einer Bewohnerin und einer Mitarbeiterin des Hauses St. Norbert in Michendorf.



Aktionen, Wissen, Informationsaustausch für Frauen mit Handicap

Die Trainerinnen Meike Johannink, Mitarbeiterin im ambulant betreuten Wohnen und die stellvertretende Einrichtungsleiterin des Haus St. Norbert, Regine Lehmann sowie Anika Rösler, Bewohnerin im ambulant betreuten Wohnen und Cindy Januschek, Bewohnerin im Haus St. Norbert, bildeten seit 2017 fast 50 Frauenbeauftragte und deren Unterstützerinnen in drei Schulungsreihen aus. Die Teilnehmerinnen lernten alles über ihre zukünftige Aufgabe als Frauenbeauftragte, wurden in Gesprächsführung geschult, übten sich darin, schwierige Themen anzusprechen und Werbung für die Wahl zur Frauenbeauftragten zu entwickeln. Um Frauen mit Handicap diese Themenbereiche zu verdeutlichen, organisierten die Trainerinnen auch Exkursionen, z. B. in eine Frauenberatungsstelle. Zusätzlich nahm man gemeinsam an den Aktionen von „One Billion Rising“, eine weltweite Kampagne für ein Ende der Gewalt gegen Frauen und Mädchen und für Gleichstellung, teil. Diese und weitere Aktionen dienten dazu, die zukünftigen Frauenbeauftragten dabei zu unterstützen, Kontakte zu knüpfen, ihr Wissen zu festigen und zu erweitern.

Gleichstellung von Frauen in Werkstätten und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung

Ursprünglich plante das Schulungsteam aus dem Haus St. Norbert eine dreijährige Schulungsreihe (2017 – 2019) für 20 Teilnehmerinnen. Bereits nach der Hälfte der Ausbildung wurde deutlich, dass der Bedarf an der Ausbildung wesentlich höher ist. Also wurden zwei weitere Schulungsreihen geplant, beantragt und vom Ministerium finanziert. Ende des Jahres 2021 wurden fast 50 Frauenbeauftragte und ihre Unterstützerinnen gut ausgebildet in ihr Amt entlassen.

Ehrung durch Ministerin Ursula Nonnemacher

Im Dezember 2021 wurden alle Frauenbeauftragten, Unterstützerinnen sowie die Trainerinnen Meike Johannink und Regine Lehmann von Ursula Nonnemacher, Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und

Verbraucherschutz des Landes Brandenburg, in der Staatskanzlei Potsdam mit einer Urkunde und einem kleinen Geschenk geehrt. Die Landesbehindertenbeauftragte Janny Armbruster hob in Ihrer Ansprache hervor, wie wichtig diese Ausbildung der ersten Frauenbeauftragten und die Unterstützerinnen des Landes Brandenburgs für die Umsetzung des behindertenpolitischen Maßnahmenpaketes ist. Gleichzeitig bat das Ministerium um die Fortsetzung der Ausbildung und Vernetzung durch die Trainerinnen des Hauses St. Norbert und sagte die Finanzierung für 2022 verbindlich zu.

Weitere 31 Frauenbeauftragte starten ihre Ausbildung

Inzwischen konnte das Trainerteam vom Haus St. Norbert das erste Modul zur Vernetzung und Schulung für weitere Frauenbeauftragte durchführen. Insgesamt werden 31 weitere Frauenbeauftragte und ihre Unterstützerinnen geschult und fortgebildet. Außerdem wird daran gearbeitet, ein Netzwerk für Frauenbeauftragte im Land Brandenburg aufzubauen.

Ein besonderer Erfolg für das Haus St. Norbert ist, dass wir mit Cindy Januschek nicht nur eine Trainerin für Frauenbeauftragte in unserer Einrichtung haben, sondern auch unsere eigene, von den Bewohnerinnen gewählte, Frauenbeauftragte für unsere Wohnstätte. Damit ist sie Vorreiterin im Land Brandenburg.



Endlich Urlaub!

Nach zweijähriger pandemiebedingter Urlaubspause konnten die Bewohnerinnen und Bewohner der Spatzengruppe aus dem Haus St. Josef in Düsseldorf nun endlich wieder gemeinsam verreisen. Es sollte die erste Flugreise werden und so standen als Urlaubsländer England und Spanien zur Auswahl. Teamleiterin Sabrina Stauf und Gesundheits- und Krankenpflegerin Erika Lesniewitsch zeigten den Teilnehmenden Karolina, Manuel, Linda und Paul Bilder von verschiedenen Orten und Unterkünften. Die vier entschieden sich schließlich für eine Finca auf Mallorca und freuten sich, gemeinsam mit ihren Betreuerinnen in den Urlaub zu fahren.





Die große Reise startete Ende Juni. Alle konnten es kaum erwarten, endlich loszufliegen und Neues zu entdecken. Karolina, Manuel, Linda und Paul durften als erste Passagiere das Flugzeug besteigen. Mit einer Treppe wurden sie direkt an die Flugzeugtür gefahren, so dass sie einen barrierefreien Einstieg genießen konnten. Der Flug war sehr entspannt und alle genossen das Gefühl in der Luft zu sein. Auf Mallorca gelandet, ging der reibungslose Service auch gleich weiter. Die Gruppe wurde direkt aus dem Flugzeug abgeholt und zum ihrem Gepäck gebracht.

Tauchen, Schwimmen, Strand

Eine tolle Überraschung wartete in der Finca: Ein eigener Pool! Paul zog sofort seine Badehose an und sprang in das erfrischende Nass. Alle hatten sichtlich Spaß daran, einfach nur Zeit im Wasser zu genießen. Es wurde Ball

gespielt oder Tauchen geübt. In den folgenden Tagen wanderten alle zusammen ans Meer, genossen die Aussicht der Bucht und den tollen Strand. Wenn es unterwegs unebene Wege oder viele Treppen bewältigen gab, zeigte sich, wie toll der Zusammenhalt der Gruppe ist. Denn mit vereinten Kräften schafften wir es immer!

Gemeinsame Grillabende, eine spontane Nachtwanderung, viele neue gemeinschaftliche Erfahrungen und Erlebnisse. Als alle nach einer Woche zurück in Düsseldorf in ihrer Wohngruppe ankamen, wurden sie von den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern freudig begrüßt. Alle waren müde, aber glücklich! Dank der täglichen Neckereien untereinander wurde es im Urlaub auch nie langweilig. Auf die nächste Reise freuen sich schon alle!

*Sabrina Stauf und
Erika Lesniewitsch
Mitarbeiterinnen
Haus St. Josef, Düsseldorf*

www.behindertenhilfe-einrichtung.de



Kunst, Kontrolle und Kirschwaffeln

Kunstprojekt im Haus Hohenlinden in Remagen

Nach meinem Dienstbeginn in der DO-Seelsorge im Juli 2021 begleitete ich meine Kolleginnen und Kollegen in mir bisher unbekannte Einrichtungen. In dieser Orientierungsphase und während einer von der Seelsorge organisierten Freizeit auf einem Reiterhof lernte ich einen Teil des Teams sowie einige Bewohnerinnen der Jugendhilfe-Einrichtung Haus Hohenlinden in Remagen kennen.



Im Haus Hohenlinden leben Mädchen im Alter von 12 bis 18 Jahren. In einem geschützten Rahmen haben sie hier die Möglichkeit, Geborgenheit und Vertrauen zu finden, damit sie sich in Ruhe mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen und eine neue Lebensperspektive aufbauen können. Ich habe Kunsttherapie studiert und besprach mit Silvia Wey, Psychologin und Traumatherapeutin im Haus Hohenlinden, ob es die Möglichkeit eines Kunstprojektes von Seiten der Seelsorge gäbe. Die Idee nahm Form an und im April ging es los: Gemeinsam mit fünf Mädchen starteten wir ein zweitägiges Kunstprojekt zum Thema „Kontrolle“. In der Psychotherapie spielt Kontrolle, z. B. bei der Bearbeitung von Traumata, eine wichtige Rolle. Erfahrungen, die im Kunstprojekt gemacht werden, können in der weiteren Therapie besprochen und bearbeitet werden.

Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit

Zur Vorstellung erstellte jedes Mädchen eine positive Ich-Collage. Dafür nutzen die Mädchen Elemente, die ihnen persönlich gefallen und Inhalte, die sie ansprechen. Ausschließlich positive Elemente in eine Ich-Collage zu bringen ist gar nicht so einfach, haben wir gemerkt.



Am zweiten Tag erstellten wir ein Gegenteilbild. Jede Bewohnerin teilte ihr Blatt in zwei Teile, um auf der einen Seite kontrolliert und auf der anderen unkontrolliert zu arbeiten. Sowohl die Mädchen als auch wir Begleiterinnen hatten während der Erstellung kleine künstlerische Krisen. Jede hatte eine Seite, die Freude bereite und gut gelang und eine, bei der das eher schwierig war. Unsere positiven und negativen Emotionen äußerten und reflektierten wir in der Nachbesprechung. Denn in der Kunsttherapie geht es nicht darum, ein schönes Werkstück zu erstellen, sondern seinen Gedanken und Gefühlen bildnerisch Form zu geben, Analogien zum Alltag zu erkennen und diese zu reflektieren. Als Abschlussaufgabe erstellten wir mit einer Nass-in-Nass-Technik bunte fließende Bilder und ließen mit leckeren Kirschwaffeln den Tag ausklingen. Das Kunstprojekt in Remagen war für alle Beteiligten eine neue und spannende Erfahrung. Ich würde mich freuen, dieses bald zu wiederholen.



*Janina Dorissen
Mitarbeiterin der
DO-Seelsorge*

www.jugendhilfe-remagen.de

Helfer auf vier Hufen

Pferdegestützte Therapie für traumatisierte
Kinder und Jugendliche

“ *Es erfüllt mich
sehr und macht mir
viel Freude immer
wieder zu erfahren,
wie gut sich die
traumatisierten
Kinder und
Jugendlichen
entwickeln,
wenn sie mit den
Pferden oder
anderen Tieren
zusammenwirken.*





*Ich bin **Maja Mütze**, Heilpädagogin in der Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtung Paulsmühle in Kalkreuth. Im Juni begann ich beim Institut für Pferdegestützte Therapie (IPTh) meine Ausbildung zur Reittherapeutin. Mein dort erworbenes Wissen möchte ich praktisch in der Paulsmühle anwenden. Seit meiner frühesten Kindheit spielen Pferde für mich eine sehr große Rolle. Sie haben mich durch alle Höhen und Tiefen meines Lebens begleitet. Egal, wie ich mich fühlte, ob es in der Schule oder Zuhause mal Ärger gab – die Pferde haben nie danach gefragt, sondern waren immer für mich da, haben auf das Hier und Jetzt reagiert. Vor einem Jahr erfüllte ich mir meinen Kindheitstraum und kaufte ein eigenes Pferd. Ich entschied mich bewusst, in einer tiergestützten Einrichtung zu arbeiten, da ich dort regelmäßig und gemeinsam mit den dort lebenden Kindern und Jugendlichen sowie den Pferden interagieren kann.*

Pferde reagieren sensibel auf menschliche Spannungszustände

Pferde sind Herdentiere und haben daher von Natur aus ein sehr interessantes, facettenreiches Sozialleben. Sie reagieren besonders sensibel auf Spannungszustände, welche wir Menschen durch unsere Körpersprache an sie übermitteln. Auf unseren regelmäßigen Spaziergängen mit den Pferden kann ich immer wieder beobachten, wie vorsichtig und behutsam unsere Pferde mit den Jugendlichen umgehen. Unser sehr großer Hannoveraner Wallach namens Novo Lito ist besonders achtsam und behutsam, wenn er ängstliches Verhalten oder Unsicherheiten bei den Jugendlichen bemerkt. Er nimmt dann eine beschützende Rolle ein.

Unterstützung bei der therapeutischen Arbeit mit Jugendlichen

In der Begegnung mit den Pferden machen die Jugendlichen die Erfahrung, dass sie angenommen werden, wie sie sind: Wertfrei und unabhängig von Äußerlichkeiten oder der Vergangenheit. Denn unser Partner Pferd lebt und agiert immer im Hier und Jetzt. Das Pferd ist ein großer Motivationsträger, vor allem für „therapiemüde“ Klienten. Den Jugendlichen fällt es wesentlich leichter, sich emotional zu öffnen und auf eine therapeutische Einheit einzulassen.

Ausbildung zur Reittherapeutin

Ich wünsche mir, dass ich in der Ausbildung zur Reittherapeutin lerne, wie ich die wertvollen Eigenschaften der Pferde praktisch im Setting der pferdegestützten Intervention einsetzen kann. Zukünftig möchte ich mit meinem neu erworbenen Wissen Therapieeinheiten für unsere Jugendlichen gestalten, in denen sie Stabilität und Selbstwirksamkeit erleben und festigen, um sich ihren Problemen, Schwierigkeiten oder gar traumatischen Erfahrungen stellen zu können und diese später bearbeiten. Emotional-positive Erlebnisse bleiben den Jugendlichen gut in Erinnerung, somit kann in der Therapie Gelerntes gut in den Alltag transferiert werden.

Es freut mich sehr, dass ich diesen beruflichen Weg einschlagen darf. Dafür danke ich unserer Einrichtungsleiterin, Doreen Hammerschmidt sehr, denn auf ihre Unterstützung kann ich zählen!

*Maja Mütze
Heilpädagogin (B.A.)*

www.jugendhilfe-in-sachsen.de

FAN WERDEN UND NEUES ENTDECKEN


DEUTSCHER
ORDEN
ORDENSWERKE



[www.facebook.de/
ordenswerke](http://www.facebook.de/ordenswerke)



[www.youtube.com/c/
deutscherordenordenswerke](http://www.youtube.com/c/deutscherordenordenswerke)